Princeton University Library
32101 068786472

Digitized by Google

Library of

Dei Sub Numine Viget

Princeton University.

3431.9

Medon

oder

Die Rache des Weiſen.

Ein Luſtſpiel in drey Aufzügen.

von Christian August Clodius.

3437
.9
.36

UNIV. LIB. PRINCETON N.J.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Georg Fleiſcher,
1775.

343
.9
.36

Digitized by Google

3437
.9
.36

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn ich mir den Menſchen in ſeiner Hoheit und Würde denken will, ſo denke ich mir einen Mann, der, ohne die Miene des Heuchlers anzunehmen, Religion beſitzt, nach groſſen und edlen Grundſätzen handelt, und Verſtand zeigt, ohne damit zu pralen. Ich denke mir ihn, warm in der Freundſchaft, liebreich gegen die, die unter ihm ſind, wohlthätig mit Wahl und Verſtand, und voll Nachſicht gegen die Fehler des Menſchen Ich gebe ihm ein zärtlich Herz, Empfindlichkeit gegen den Reiz, aber noch mehr gegen die Unſchuld und Tugend. Will ich ihn noch um einen Grad erhöhen, ſo verwickle ich ihn in Unglück. Ich denke ihn, verfolgt von Feinden, verachtet in den Augen der Welt, und von einem gerechten Unwillen wider die ſchwärzeſte Undankbarkeit hin-

53340
RCPPG 3437 :9 362

geriſſen. Dieß iſt die größte Prüfung des menſchlichen Adels, dieß iſt die Liebe des Feindes, die alle andere hohe Pflichten übertrifft. Wer dieſe beſitzt, verdient vielleicht von empfindlichen Herzen eine mitleidige Thräne. Aber ich verliere bey dieſem idealiſchen Bilde das Weſen des Menſchen nicht aus den Augen. Er muß Schwachheit haben, ſonſt beleidigt man die Wahrheit. Seine Tugend, ſo ſchön ſie auch iſt, und ſeine Großmuth, kann der Liebe eine Erleichterung zu danken haben, ohne daß er dadurch verliert. Denn welche Tugend des Menſchen iſt ſo rein, daß ſich nicht die Leidenſchaften mit ihr vermiſchten? Er kann bisweilen ſeine Weltkänntniß verläugnen, aus Schwachheit das Vertrauen gegen den Freund und die Empfindung gegen das Unrecht zu weit treiben, und in eine Heftigkeit gerathen, die ihn ein wenig von ſeinem Charakter entfernt. Genug, wenn er in dem Augenblicke der Anſtrengung und des Nachdenkens ſich in der Gewalt hat, und da die Grundſätze zeigt, wo ſie ſich in ihrem Glanze zeigen ſollen. Dieſe Betrachtung verleitete mich zu dem Charakter

des Medon. Das gütige Publicum hat ihn mit auſſerordentlicher Nachſicht aufgenommen, und die Kunſt vortrefflicher Schauſpieler wußte ihn, wie den Patrioten der Aufmerkſamkeit zu empfehlen. Kann der Verfaſſer des Medon ſeine dankbare Achtung beſſer bezeugen, als wenn er dem freundſchaftlichen Verlangen einiger Kenner, dieſes Luſtſpiel im Drucke zu ſehen, zuvorkömmt? Und wo kann Medon ſeine Stelle natürlicher finden, als in einer Abhandlung, die den Sitten geweyht iſt, und mitten in der Betrachtung komiſcher Schriftſteller? Ich wage alſo dieſen Schritt, ermuntert durch das Glück einer dreymaligen Vorſtellung, durch die freundſchaftliche Kritik der Verfaſſer der Sara und des Richards, und durch das nachſichtige Urtheil eines Jeruſalems, Hagedorns, Gellerts, Klotz, und anderer würdigen Männer, von meinen übrigen Schriften. Wenn Medon den Vorzug behaupten ſollte, ihnen zu gefallen, wie wenig würde er die Einfälle dererjenigen achten, die unter der Kritik ſind!

Spielende Perſonen.

Oront, Vater der Clelie, und Onkel des Medon.

Medon.

Clelie.

Philint, ein Freund des Medon.

Ariſt, ein Hofbedienter.

Liſette, Cleliens Mädchen.

Lindor, Medons Bedienter.

Wilhelm, ein alter Bedienter von Medons Vater.

Wilhelm, Sohn des alten Bedienten.

Bedienter, des Oront.

Der Schauplatz iſt in Medons Hauſe.

Digitized by Google

Medon

oder

die Rache des Weiſen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Medon. Clelie.

Clelie.

Wenn ſie noch Liebe für Clelien haben, und nicht wollen, daß ſie für Gram ſterben ſoll, ſo beruhigen ſie ſich, Medon! Sie haben mich ja ſelbſt Standhaftigkeit im Unglück gelehrt, und ein Herz, wie

Digitized by Google

das ihrige, von allen Vorwürfen frey, ſollte ſie verläugnen können? Und was haben ſie zu fürchten? Sie liebten mich, da ſie noch reich waren, und bildeten ſorgfältig mein junges Herz zur Tugend. O ich weis eine Wohlthat zu ſchätzen, die weniger ſchmeichelt, als andre, aber deren Frucht ein glückliches Leben iſt. Iſt es denn ihre Schuld, daß ſie unglücklich ſind? Sollte Clelie den enterbten Medon weniger lieben, als den Medon mit Reichthum?

Medon. Sie rühren mich, Fräulein —

Clelie. Nein, mein Freund, vertrauen ſie der Vorſehung, und glauben ſie, daß ein Himmel iſt, der über die Unſchuld und Redlichkeit wacht. Von der Geſinnung meines Vaters darf, und kann ich nicht urtheilen, aber von meinem Herzen kan ich ihnen alles verſprechen.

Medon. Möchte ich doch würdig ſeyn. —

Clelie. Das ſind ſie! Und ich ſchwöre ihnen bey dem Himmel, der ein Zeuge unſerer Liebe war, und bey der Tugend, zu der ſie mich durch ihr Beyſpiel geführt haben, eine unveränderliche Treue. Dieſe Erklärung wird ihnen Thränen koſten, aber ſie kann ſie auch aufrichten.

Medon. Großmüthiges Fräulein! Sie übertreffen alle meine Erwartung.

Clelie. Eigentlich ſollte ich ſie nicht übertreffen. Ihre Grundſätze und ihr vertrauter

Um-

Digitized by Google

Umgang hat mich, wie ſie wiſſen, über die herrſchenden Leidenſchaften meines Geſchlechts hinaus geſetzt, und überhaupt koſtet mich dieſe Ueberwindung wenig.

Medon. Ihre Beſcheidenheit, Fräulein erhebt ihre Verdienſte, ſo wie die Unſchuld ihren Reiz.

Clelie. Medon! Sie ſehen es ſelbſt ein. Einen Mann der mit unempfindlichem Stolze von der Höhe eines geplünderten Reichthums, auf den hülfloſen Armen herabſieht, ſich zum Gott erhebt, ohne die Milde der Gottheit nachzuahmen; einen ſolchen Mann, wenn er fällt, beklagen, dieß iſt dem edelſten Herzen ſchwer; aber einen Freund und Wohlthäter, einen Geliebten, und — dürfte ich dich, ſchmeichelhafters Glück, laut denken! — einen gehofften Gemahl auch alsdann lieben, wenn er ohne ſeine Schuld unglücklich wird, wie leicht, Medon, iſt dieſe Tugend! Ich bin kein Mann und kein Weiſer, wie ſie, aber ich will doch auch eine Maſſe elendes Goldes nicht der Hoheit der unſterblichen Seele vorziehen.

Medon. Ich bewundere die Größe ihrer Denkungsart. Sie würden alle Feinde ihres Geſchlechts verſöhnen können. Ich erkenne ſie ganz in dieſer Handlung; aber Clelie — ihr Vater —

Clelie. Sie haben Recht ihn zu fürchten. Ich habe ſchon oft nachgedacht, ob es unter den Menſchen eine geheime Antipathie giebt,

in der ſie gebohren werden; denn aus dem Eigennutze allein kann ich den Haß und die Verachtung nicht erklären, mit welcher mein Vater gegen ſie erfüllt iſt.

Medon. Fräulein! Ihr gutes Herz kennt die Leidenſchaften nicht. Sie ſind noch jung und gut, aber glauben ſie mir keine geheime Antipathie. Oront haßt mich ſeit meiner Kindheit. Mein Vater war ohne Hoffnung Erben zu haben. Oront ſchmeichelte ſich, ſein Vermögen zu beſitzen. Ich ward gebohren, und durch meine Geburt verlohr er ſeine Ausſichten. Meine Erziehung, mein Charakter, mein Betragen gegen ihn, alles war ihm verhaßt. Sie wiſſen es, daß er gegen gewiſſe Wahrheiten gleichgültig iſt, die ich verehre. Ich habe ihm widerſprochen, ich habe es gewagt, ihm die Stirne zu bieten. Ach Fräulein! Stoff genug zum Haſſe gegen mich. Der Eigennutz, mit einem widerſinnigen Charakter verknüpft, geht oft bis zur äußerſten Rache.

Clelie. Von dieſer Rache meines Vaters habe ich unter ihrer Abweſenheit in Frankreich die deutlichſten Merkmaale erhalten, ſo geheimnißvoll er auch gegen mich in ihren Angelegenheiten geweſen iſt. Ich bemerke ſeinen ungemeßnen Unwillen alle Tage. Seine Stirne nimmt andre Falten an, und ſein Ton wird ſtolzer, ſo bald er ſie ſieht, oder von ihnen ſpricht. Vielleicht iſt der Unterſchied ihrer Denkungsart und die Zurückhaltung.

Digitized by Google

Medon. Laſſen ſie uns dieſe Gründe nicht unterſuchen, laſſen ſie uns vielmehr auf Mittel denken, wo möglich, nach und nach ſein grauſames Herz zu erweichen. Jetzt aber müſſen wir noch einen Sturm aushalten, ehe wir das Ufer erreichen. Sie wiſſen, daß ich die Regierung gebeten habe, zu entſcheiden, ob die Urſachen meiner Enterbung rechtmäßig ſind. Iſt ihr Vater der Beſitzer meines Vermögens mit Recht: ſo wird ihn dieſe Unterſuchung nicht beleidigen können. Ich mußte ſie zu meiner eignen Rechtfertigung übernehmen. Ein von ſeinem Vater enterbter Sohn, iſt in den Augen der Welt ein verhärteter Böſewicht, und ich habe den Muth nicht, dieſen empfindlichen Vorwurf zu tragen. Aus dieſer Abſicht habe ich dem Philint den Auftrag gethan, mit dem Miniſter zu ſprechen. Sie kennen Philinten — von ſeinem Eifer kann ich alles erwarten, ob er gleich ſeit meiner Zurückkunft aus Frankreich zurückhaltender iſt, als vormals. Wir wollen dieſen kritiſchen Zeitpunct abwarten. — Verbergen ſie unterdeſſen vor ihrem Vater ſorgfältig unſer Geheimniß, und glauben ſie, daß ich noch immer Muth habe, mein Schickſal zu tragen. Aber die Natur hat ihre Rechte und Geſetze. Auch die richtigſte Vernunft hat oft keine Gewalt über unſere Stirne, wenn ſie ſie auch ſchon halb über unſer Herz hat. Verlaſſen ſie mich jezt, ich erwarte den Philint: und ihre Gegenwart würde ihn hindern, offen zu ſeyn (Er küßt ihr die Hand.)

Clelie.

Digitized by Google

Clélie. Dieſe Hand, Medon, wie dieß Herz, iſt ihre — Es iſt in meinen Augen nur ein Medon.

Medon. (umarmt Clelien.) Und in den meinigen nur eine Clelie!

Clelie. (lächelnd) Sie umarmen zuweilen zärtlich genug für einen Philoſophen — Leben ſie wohl, Medon. Vielleicht, wenn auch die Entſcheidung nicht zu ihrem Vortheile ausfallen ſollte bin ich noch von der Vorſehung beſtimmt, ſie zu retten. Behauptet mein Vater ihr Vermögen, ſo kann ich ihnen durch meine Hand einen Theil deſſelben wiedergeben. Dieß iſt die einzige Vorſtellung, die mich noch in der Verwirrung ihrer Angelegenheiten aufrichtet. Doch geſtehe ich ihnen gern, daß ich von ſeiner Härte das Aeußerſte befürchte. Sie waren ihrer Ehre dieſe Unternehmung ſchuldig, aber ich ſehe noch tödliche Folgen derſelben voraus. Leben ſie wohl! (Sie geht ab.)

Medon. (In Gedanken.) Reiz, Jugend, Unſchuld und Großmuth vereint — Gott! und alles für Medon! — (Er wirft ſich auf den Stuhl und denkt nach.) Philint kommt nicht, und ich habe ihn doch ſo ſehr gebeten. Vielleicht halten ihn Geſchäfte zurück. Lindor! — doch hier iſt er ſelbſt.

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Medon Philint.

Philint. Sie haben befohlen, Medon, daß ich ihnen aufwarten ſoll.

Medon. Ich habe ſie darum erſucht — Wir ſind jeʒt alleine. Ehe ich auf meine Angelegenheit komme, ſagen ſie mir, ich verdiene dieſe Offenherzigkeit, warum ſind ſie ſeit meiner Zurückkunft aus Frankreich ſo zurückhaltend, und ſeit einigen Tagen ſo zerſtreut? Ich leſe auf ihrer Stirne einen Kummer, der mich beunruhiget.

Philint. Das Mitleid mit ihrem Schickſale — die Verwirrung, die überhaupt in dieſem Hauſe herrſcht — ein heimlicher Mangel der ihrer Großmuth zur Laſt wird.

Medon. Das erſtere macht ihnen offenbar Ehre, denn man muß ein ſehr edel Herz haben, um ſo viel zu empfinden; und das leʒtere bringt ihnen keinen Nachtheil. Aber dieſes Mitleid muß ſie nicht von mir entfernen, und ihren Mangel werde ich zu erleichtern wiſſen. Sie ſehen die Verwirrung, in der ich jeʒt bin. Ohne Vater, ohne Freund, in der Erwartung, mein Vermögen zu verlieren. Jeʒt, mein Freund, bedarf ich ihres Raths und ihres Beyſtandes mehr als jemals. Sie wiſſen es — wenigſtens habe ich mir Mühe gegeben, ſie davon zu überzeugen — wie aufrich-

tend ein Blick, eine Mine, ein Wort eines Freundes iſt, wenn wir leiden. Er iſt ein Arzt, den wir lieben, wenn er auch nicht helfen kann, weil wir auf ſeiner Stirne den Willen leſen, uns helfen zu wollen. Wir fühlens, wenn er noch unſere ſterbende Hand drückt, und wir ſammlen unſere letzten Kräfte, ihn zu umarmen, wenn es ihm ſeine Pflicht gebeut, uns das Todesurtheil anzukündigen — Doch auf unſere Angelegenheiten zu kommen, haben ſie den Miniſter meinetwegen geſprochen?

Philint (bey Seite.) Ein jedes Wort, das er ſagt, iſt mein Urtheil, aber ich muß ihm antworten — Ja! Medon.

Medon. Und wie haben ſie ihn gefunden?

Philint. Ich komme ohne alle Hoffnung zurück. Dront hat mächtige Freunde am Hofe, und es wird ſchwer werden, einen Plan über den Haufen zu werfen, der mit vieler Liſt entworfen iſt.

Medon. Erklären ſie ſich deutlicher.

Philint. Einmal iſt ohne Widerſpruch bekannt, daß ihr Vater — die Gründe wollen wir nicht unterſuchen — die letzten Jahre ſeines Lebens in einem öffentlichen Widerwillen gegen ſie gelebt, und daß er ſie durch ein Teſtament in der Form enterbt hat.

Medon. Das will und kann ich nicht läugnen, aber haben ſie nichts zu meiner Entſchuldigung zu ſagen gewußt?

Philint. Ich weis, was ſie ſagen wollen. Ihre gezwungene Reiſe nach Frankreich war ein Kunſtgriff ihres Onkels, ſie zu ſtürzen, und das freye Feld zu behalten. Er hatte das Herz ihres Vaters in ſeiner Gewalt, er haßte ſie, er iſt im Verdachte, durch geheime Kunſtgriffe ihre Enterbung befördert zu haben. Alles dieſes ſind Möglichkeiten. Ein Grad von Wahrſcheinlichkeit giebt ihnen Gewicht, aber auf der andern Seite ſteht eine Verordnung in der Form, eine Erklärung, die alle Muthmaßungen ausſchließt. Urtheilen ſie ſelbſt, ob der Hof hier Gewalt zu ihrem Vortheile brauchen kann?

Medon. Ich fordere keine Gewalt, ich fordere eine Unterſuchung der Gründe, aus denen mich mein Vater enterbt hat, und dieſe Unterſuchung fürchte ich nicht. Mein Wandel war vor den Augen der Welt unſträflich. Die Liebe zur Weltweisheit und zu den Wiſſenſchaften überhaupt entfernten mich frühzeitig von allen den glänzenden Eitelkeiten, in der oft eine ſinnloſe Jugend die hohe Beſtimmung des Menſchen verläugnet.

Philint. Vielleicht gab ihre Reiſe ihrem Feinde Gelegenheit: denn die Verläumdung —

Medon. Die Reiſe, die ich auf Befehl meines Vaters, wider meinen Willen, nach Frankreich that, war keine Reiſe aus Eitelkeit. Ich bin allemal ein Feind des lächerlichen Stolzes geweſen, mit dem deutſchen Jünglinge ihren Cha-

Charakter verläugnen, und unbekannt mit den Vorzügen der Ausländer, einen Ton der Narrheit und Ausſchweifung zurückbringen, der ſie in den Augen eines Volks lächerlich macht, das nicht aus der Rhone trinken darf, um denken zu lernen.

Philint. Ich zweifle daran nicht, aber das Vorurtheil — die verſchiedenen Abſichten —

Medon. Warum ſoll ich unter dieſem Vorurtheile leiden? Meine einzige Abſicht war, Weltkänntniß zu erwerben, die Denkungsart der Ausländer zu kennen, ihre Erfindungen zu nützen, ſie zu bewundern, wo ſie Original ſind, und ſie zu verachten, wo ſie Laſter und Narrheit für Hoheit und Anſtand verkaufen. Mein Umgang war gewählt; ich war in dem Hauſe des Geſandten und in ſeinem Gefolge. Dieß ſind meine Reiſen; der Hof kann ſich davon unterrichten. Daß mein Vater mich die letzten Jahre keines Briefes gewürdiget, und mir durch Fremde den Befehl geben ließ, in Frankreich zu bleiben, und ſeine weitern Verfügungen zu erwarten, iſt ein Merkmaal ſeines Zorns: aber das beweiſt noch nicht, daß ich ſeinen Fluch und die Enterbung verdient habe. Wenn der Miniſter, der ein gerechter Mann iſt, dieſe Gründe unterſucht, ſo wird er wenigſtens urtheilen, daß man, ohne ungerecht zu ſeyn, in ſo einer verwirrten Sache Erklärung fodern kan. Ich würde ihm alles dieſes ſelbſt vorgetragen haben; aber ich begreiſe nicht

nicht, warum er mich ſeit einiger Zeit von ſich entfernt.

Philint. (verſtellt) Ich muß ihnen geſtehen, daß mich dieſes auch beunruhiget, und ich habe ihnen auf ſeinen Befehl zu ſagen, daß er ſie künftig in dieſen Angelegenheiten nicht ſelbſt ſprechen wird. Vielleicht hat er gegründete Urſachen dazu, vielleicht will er ihnen in Verborgenen dienen, weil Oront wichtige Freunde am Hofe hat, doch geſtehe ich ihnen, daß ich die wahre Urſache noch nicht ergründe. Sie wiſſen, daß die Groſſen zuweilen der Veränderung fähig ſind — ich will das nicht ſagen, aber ich habe ihn heute etwas kälter gefunden, als jemals.

Medon. Was ſie mir hier ſagen, würde mich beunruhigen; aber ich kenne ſein Herz: das iſt genug. Ein Mann, dem der Fürſt ſeine Ehre, ſein Land anverttauen darf, kann von den Unterthanen weder gefürchtet, noch in Verdacht genommen werden. Ich begreiſe auch ſeine Zerſtreuung. Wer ein Schiff auf einem ſtürmiſchen Meer führt, und ſo viele Klippen zu vermeiden hat, der denkt auf ſein Ruder, und vergißt, was neben ihm vorgeht. Laſſen ſie uns, Philint, von dieſer Angelegenheit abbrechen. Gerechtigkeit und Klugheit wird hier entſcheiden. Wir wollen der Vorſehung den Ausgang überlaſſen, und von einer Sache reden, die mir näher iſt, als mein Vermögen. Wiſſen ſie ſchon, wie weit

die Groſsmuth der vortrefflichen Clelie geht, und wie ſehr ſie ſelbſt meine Erwartung übertrifft?

Philint. Nein! aber von ihrem Charakter kann man ſich alles verſprechen.

Medon. Nun ſo hören ſie denn, und behalten ſie dieſes Geheimniſs.

Philint (bey Seite mitleidig und ängſtlich). Ach es iſt zu ſpät! Noch weis er ſein Elend nicht ganz. Geſetzt, ich wollte es — Oront hat ſchon alle Waffen in der Hand.

Medon. Sie kennen meinen Onkel: urtheilen ſie ſelbſt, ob es jetzt Zeit iſt, ihm mein Herz zu eröffnen. Er würde meinen Plan zerrütten, und mir zuletzt auch noch das einzige Glück rauben, das ich noch auf der Welt habe. Clelie hat dem enterbten Medon dieſen Augenblick einen Eyd geſchworen, ihn nie zu verlaſſen. Clelie hat in meiner Umarmung geweint, und iſt allen meinen Wünſchen zuvor gekommen.

Philint. Sie ſind ſehr glücklich.

Medon. Ja, Philint. Jetzt erſt erkenne ich, daſs ſie mich um mein ſelbſt willen liebt, und ich danke meinem Elende einen glorreichen Sieg, um den mich meine Feinde beneiden. Ein einziger ſolcher Zug verſöhnt mich mit der Menſchlichkeit, und läſst mich die geheimen Kunſtgriffe meines Onkels vergeſſen. Es ſcheint überhaupt, als wenn die

Na-

Natur verſucht hätte, mit meinem Geſchlechte zu ſpielen, und das edelſte Herz dem niedrigſten entgegen zu ſtellen. So viel mich Clelie liebt, ſo viel haßt mich Dront.

Philint (bey Seite). O könnte ich dich auch haſſen, ſo würde ich jetzt mehrere Entſchloſſenheit haben! (zu Medon) Doch dieſe Liebe könnte entdeckt werden, Dront iſt ſchlau, er bemerkt leicht —

Medon. Das will ich nicht hoffen. So wenig ich der Verſtellung fähig bin, ſo fähig bin ich der Verſchwiegenheit. Einen jeden andern Vater würde mich zu Füſſen werfen. Aber er iſt noch nicht Vater — er opfert noch jetzt Natur und Pflicht ſeinem Stolze und Eigennutze auf.

Philint (bey Seite). Länger kann ich nicht bey ihm aushalten — (zu Medon). Haben ſie noch Befehle zu geben? Gewiſſe Geſchäfte. —

Medon. Keine Befehle — thun ſie, was ich ihnen aufgetragen habe. Brauchen ſie das, was ich ihnen zu meiner Vertheidigung geſagt habe, zu meinem Vortheile bey dem Miniſter, und wirken ſie mir, wo es möglich iſt, die Erlaubniß aus, ihm ſelbſt aufzuwarten.

Philint (im Weggehn). Ich bin einmal auf dem Meere zwiſchen zwo Klippen. Der Sturm mag mich anſchlagen, wo er will, ich werde ſcheitern. Glücklich, wenn ich noch ein Ufer finde, wo ich mich retten kann! —

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Medon (allein.)

Ja, ich wundere mich nicht, daß Philint zerſtreut iſt; ich ſetze mich in Gedanken in ſeine Verfaſſung — aber Clelie iſt eine Ausnahme in der Natur. Ich ſchätze ſie noch höher, wenn ich ſie mit mir ſelbſt vergleiche. So wahr bleibt es, daß es leichter ſey, die Gründe der Weltweisheit zu wiſſen, als ſie auszuüben. Himmel! du haſt die Schickſale der Menſchen in deiner Gewalt. Deine Wege ſind verborgen. Wie wirſt du das meinige auflöſen? Doch ich küſſe die Hand, die mich demüthiget. Von Natur zum Stolze geneigt, von falſcher Ehre geblendet, würde ich wohl die wahre Hoheit der Seele, und die edele Verleugnung zufälliger Güter, in der das Herz des Weiſen ſich zeigt, empfunden haben? Und was iſt denn eigentlich mein Unglück? In einem Jahre Herr einer halben Million, in eben dieſem Jahre enterbt und ein Bettler. Von der edelſten Seele geliebt, und von dem grauſamſten Menſchen verfolgt, beraubt und verlaſſen. Aber wenn die Bosheit Gewalt über mein Vermögen hat, hat ſie Gewalt über mein Herz und über meinen Verſtand? Nein, Creatur, ſo tief hat dich der Himmel nicht erniedriget! — Habe ich Menſchen beleidigt? Habe ich dem Elenden Hülfe verſagt? — Und ich kann mich unglücklich nennen? — Nein! das iſt nur ein Name, der

der den Laſterhaften zukommt. Wer einen Freund hat, wer geliebet wird, wer durch die Arbeit ſeiner Hände ſich auf eine anſtändige Art nähren, und dem Mangel trotzen kann, der iſt weder unglücklich noch verachtet.

Vierter Auftritt.

Medon. Lindor.

Medon. Haſt du meinen Befehl vollzogen?

Lindor. Ja, gnädiger Herr.

Medon. Was macht der arme Junge?

Lindor. Er war für Freuden auſſer ſich. Er folgte mir nach. Er iſt ſelbſt hier, thun —

Medon. Laß ihn zu mir, und warte, bis ich dich rufe.

Lindor. Ich habe Ew. Gnaden noch vielerley zu ſagen.

Medon. Das hat Zeit!

Fünfter Auftritt.

Medon. Der junge Wilhelm.

Wilhelm. Ich komme, gnädiger Herr, ihnen für ihre letzte Gutthat zu danken.

Medon. Wie denkeſt du ſie anzuwenden?

Digitized by Google

Wilhelm. Zu meiner Bildung und zu meinem Fortkommen in der Welt.

Medon. Was verſtehſt du unter Fortkommen?

Wilhelm. Ein ehrlicher Mann zu ſeyn, arbeitſam und treu.

Medon. Du haſt gute Gedanken. Haſt du ſie von dir ſelbſt?

Wilhelm. Nein, gnädiger Herr, der arme Menſch, den ſie ernähren, und mir zum Unterricht gaben, hat dieſe gute Gedanken. Ich lerne alle Tage noch von ihm.

Medon. Gut! vergiß aber niemals, daß die Zeit der Jugend koſtbar iſt, und alle Augenblicke des Lebens gezählt werden müſſen.

Wilhelm. Nein, gnädiger Herr! ich wollte lieber unglücklich ſeyn, als unwiſſend bleiben, und ich liebe ſie eben deswegen ſo ſehr, weil ſie mich ſo treu unterweiſen laſſen. Mein Vater iſt ein armer Mann —

Medon. Dein Vater iſt arm. Du darfſt deswegen nicht verzweifeln. Man iſt immer reich, wenn man genug hat — Was macht dein alter Vater?

Wilhelm. Er iſt ſeit einigen Tagen ſehr ſchwermüthig. Er ſpricht ſehr viel Gutes von Ew. Gnaden, und von dem gnädigen Fräulein auch.

Medon. Sage ihm, daß ich mich deiner annehmen werde, ſo lange ich kann. Er hat

lange

Digitized by Google

lange in meinem Hauſe gedienet, und meinem Vater die Augen zugedrückt.

Wilhelm. Ja, daran denkt er ſehr oft mit Thränen. Sie ſind wohl, gnädiger Herr, darum ſo ein lieber Herr geworden, weil ihr Vater ſo ein rechtſchaffner Mann war.

Medon. Ja, mein Sohn! die Erziehung und das Beyſpiel thun viel.

Wilhelm (lächlend und vertraut.) Ja, gnädiger Herr! mein Vater iſt ja wohl auch ein rechtſchaffener Mann: und ſo könnte aus mir wohl auch noch was werden.

Medon. Ja freylich, mein Sohn! aber laß dir auch die Wiſſenſchaften einen Ernſt ſeyn. Die Vorſehung hat oft aus niedrigen Ständen brauchbare und edle Leute fürs Vaterland gebildet. Vielleicht haſt du auch noch dieſe Zufriedenheit — Lebe wohl — rufe meinen Bedienten, und grüſſe deinen Vater.

Sechſter Auftritt.

Medon. Lindor.

Lindor. Gnädiger Herr!

Medon (zerſtreut). Haſt du Briefe aus Frankreich erhalten?

Lindor. Nein, Ihro Gnaden!

Medon. So haſt du ſie abgegeben?

Digitized by Google

Lindor. Noch weniger, gnädiger Herr! denn ich habe einen Grund gehabt, es nicht zu thun. Briefe die aus Frankreich nicht ankommen, giebt man in Deutſchland nicht ab: das iſt ein Grundſatz.

Medon. Du biſt ſehr weiſe für einen Bedienten.

Lindor. Und Ew. Gnaden ſehr zerſtreut für einen Philoſophen. Bald ſollte ich glauben, daß der Mann recht hat, der immen ſchreibt, Ew. Gnaden wären in ihren Schriften ſo dunkel.

Medon. Wer iſt das?

Lindor. Je, wer will alle Leute kennen! ich habe dieß Blatt von meinem Schneider (er zieht ein gedrucktes Blatt aus der Taſche) da leſen ſie ſelber.

Medon. (lieſt.) Der Mann macht auch Verſe. (lieſt weiter. und lächelt.) Der ſeichte Kopf! Zween Kenner hatten mich getadelt; wenn mich dieſer Schriftſteller gelobt hätte, ſo hätte ich meinen Kriegsgott ausgeſtrichen. (er giebt das Blatt an dem Bedienten zurück) Da —

Lindor. Ich habe eine ganze Sammlung von ſolchen Schriften, die mein Herr um der Kleinigkeit wegen nicht behalten will, weil kein Verſtand darinnen iſt, nnd ich finde doch immer noch eine Menge Zeugs darinnen, das mich beluſtiget. Es leben alle ſchlechte Schriftſteller für meine Privatbibliothek!

Medon.

Medon. Geh! laß mich alleine.

Lindor. Wie Ew. Gnaden befehlen (er zieht einen Geldbeutel aus der Taſche,) — Aber gewiſſe hundert Ducaten —

Medon. Was willſt du damit ſagen?

Lindor. (im Weggehen.) Nichts — das hat Zeit —

Medon. Haſt du vergeſſen, daß ich gewußt habe, Tonnen Goldes zu verlieren? aber weißt du auch, daß hundert Ducaten viel glückliche Leute machen können? Rede! wo ſind ſie her?

Lindor. Von dem Verleger.

Medon. Und wofür?

Lindor. Für die kleine Schrift, die ſie in Frankreich ausgearbeitet, und nach ihrer Zurückkunft ihm gegeben haben.

Medon. Hundert Ducaten?

Lindor. Ja! gnädiger Herr, ich bin auch darüber erſtaunt. Bey drey Autoren habe ich gedienet, und niemals den Caſum in terminis gehabt. Entweder Ew. Gnaden müſſen ein ganz beſonderer Autor ſeyn, oder man bezahlt ihnen ihren Adel; und auch das iſt ſelten: denn ich weis Adel, der eben ſo wenig bezahlt wird, als er bezahlt — und wenn dieſes iſt, ſo iſt ihr Verleger ein Original in ſeiner Art.

Medon. Du biſt ein Thor! Niemals ſchmäht man ganze Stände. Alle Verleger edel denken, heißt, alle Autoren klug haben wollen — willſt du das?

Lindor. Nein, dafür bewahre mich der Himmel! Aber, gnädiger Herr, nur noch eine Frage. Sie wiſſen, ich bin ein treuer Bedienter, war denn das Werk tiefſinnig, und ſo recht aus dem Grunde gelehrt?

Medon. Das kann ſeyn.

Lindor. Aber, gnädiger Herr, es waren ja Verſe darinnen, und da ſagte mein erſter Herr — wenn ſie ihn nur hätten ſehen ſollen, man ſahe es ihm gleich an der Stirne an, daß er tiefgelehrt war — alle Verſe ſind Poſſen und Zeitverderb — ſagte der liebe Herr, es iſt, als wenn ich ihn noch hörte —

Medon. Dieß war eine Moral, die er niemanden, als einem Bedienten ſagen konnte. Ein wenig mehr Klugheit würde ihn vor dieſem übereilten Urtheile bewahrt haben. Newton und Hobbes laſen den Homer, und dein Herr war, wie ich merke, kein Newton und Hobbes — Doch deine Narrheit verleitet mich zu einer andern, ich rede gelehrt mit dir — Warte! (bey Seite.) Wie kann ich dieſes unvermuthete Geſchenk edel anwenden? Lindor! trage dieß Geld zum Philint, und ſage ihm: ſeine Zurückhaltung, ſein Mangel —

Lindor. (ängſtlich) Gnädiger Herr!

Medon. Was zauderſt du?

Lindor. Sagen ſie mir nur, wie ſie mit aller ihrer Weisheit das verantworten wollen? Wieder zum Philint! und der Mann iſt doch ſo zurückhaltend und geheimnißvoll gegen ſie, und ſeine Geſichtsbildung, hat die Ehre, mir gar auſſerordentlich zu misfallen — über dieſes hat auch der alte Wilhelm, der Bediente, mir immer Sachen erzählt —

Medon. Dieſes ſind Träume. Haſt du Beweiſe?

Lindor. Nein! aber ich begreiſe wenigſtens nicht, wie die Vertraulichkeit des Philints mit ihrem Feinde Oront beſtehen kann.

Medon. Du begreiſſt mehr nicht — Ich habe Urſache ihn zu lieben, und bin ihm ein offnes Herz ſchuldig. Enthalte dich in Zukunft, mir ein Wort zu ſagen, das ihn beleidigt — Weißt du, daß er mein Freund iſt?

Lindor. Ja, gnädiger Herr! Sie wären ein rechter guter Herr — denn wahrhaftig, ich liebe ſie, wie meinen Vater — wenn ſie nur nicht ſo großmüthig wären. Die Augen gehen mir über, wenn ich daran denke, daß wir, ſeit dem wir in der Gefahr ſind, unſer Vermögen zu verlieren, Tag und Nacht arbeiten; das, was wir ſauer erwerben, andern mittheilen, und daß ſie mir auch noch verbieten, davon zu reden. Das iſt zu viel für einen Bedienten.

Medon.

Medon. Aber nicht für einen Mann von Ehre und Erziehung — Geh, und thue, was ich dir befehle — ein Bedienter muß nie ſelbſt denken.

Medon. Wer hat dir das geſagt? Haſt du Mangel?

Lindor. Ach gewiß, gnädiger Herr, den wollte ich lieber haben, als ſie leiden ſehen. Sie rühren mich. Sie ſind ſo gut, ſo gut — Wäre ich nur einen Augenblick von Adel, ich würde ſie umarmen! —

Medon. (legt die Hand auf Lindors Schulter, und würdigt ihn einer Art von Umarmung.) Guter Junge! man braucht dazu keinen Adelbrief. Ich ſchätze ein gutes Herz, wo ich es finde. Aber vergiß, was ich gethan habe. Ich laſſe von meinem Vorrechte nach, aber misbrauche dieſe Güte nicht. So handele ich mit Fürſten, und ſo handele auch du gegen deinen Herrn — Geh, und trage das Geld zum Philint.

Lindor. (im Weggehen.) Wo es dieſem Manne unglücklich geht, ſo mag ich nicht glücklich ſeyn auf der Welt.

Siebenter Auftritt.

Medon (allein.)

Man iſt noch nicht unglücklich, wenn man andern noch dienen kann. Ich hatte das kleine Werk

Digitized by Google

Werk nicht aus Eigennutz geſchrieben, ſondern, um gute Empfindungen ins Vaterland zu ſtreuen, und Menſchen von der Seite zu gewinnen, die oft durch den ſtolzen und gebieteriſchen Ton mürriſcher Köpfe von den ſchönen Pflichten der Tugend und der Vaterlandsliebe abgeſchreckt werden. — Ich erhalte dafür eine Belohnung. Wie kann ich ſie beſſer anwenden, als mir das Herz meines Freundes wieder zu öffnen? Gott! was iſt es vor eine ſchöne Empfindung, Gutes zu thun! Nur darum wünſchte ich mein Vermögen behaupten zu können. Wie viel Menſchen könnte ich dadurch glücklich machen!

Achter Auftritt.

Medon. Liſette.

Liſette (weint.) Gnädiger Herr!

Medon. Was fehlt dir?

Liſette. Wir ſind alle verloren!

Medon. Und warum?

Liſette. Ihr Onkel —

Medon. Was iſt ihm wiederfahren? Kann ich ihm helfen?

Liſette. Guter, lieber Herr! Sie ſind in dem Augenblicke für ſein Leben beſorgt, da er darauf denkt, ſie völlig unglücklich zu machen. Clelie iſt auſſer ſich — Er kam mit einem wütenden Tone zu uns ins Zimmer, und gebot mir,

mir, mich zu entfernen — Ich hörte ihren Namen nennen, und Clelien weinen. Ich komme her, ſie vorzubereiten — doch hier kommt ſie ſelbſt.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Clelie.

Medon. Sie weinen, Clelie! Einzeiger Reichthum, den ich noch auf der Welt habe, ſie weinen! Reden ſie — was iſt ihnen wiederfahren? Ihr Vater —

Clelie. Ich habe ihnen eine erſchröckliche Nachricht zu ſagen — Sie verlieren —

Medon. Mein ganzes Vermögen, Clelie, nur nicht ſie!

Clelie. Und mich verlieren ſie, Medon —

Medon. Wie iſt das möglich? — reden ſie deutlicher.

Clelie. Unſer Geheimniß iſt verrathen.

Medon. Das kann nicht ſeyn, Clelie! Der Himmel, ſie, Philint, ich, wir allein wiſſen es — Wenn der erſte kein Wunder gethan hat, ſo muß unter uns ein Verräther ſeyn, und wen kann dieſer ſchimpfliche Verdacht treffen? — Liſette —

Liſette. Fragen ſie das Fräulein — ich bin ein armes Mädchen, aber verrathen habe ich nicht gelernt.

Digitized by Google

Medon. Und was ſagt denn ihr Vater der unerbittliche Mann, der Mann, von dem ſie, dem Himmel ſey Dank! keinen Zug haben?

Clelie. Er hat mir einen Gemahl beſtimmt, den ich nicht kenne, und den er mir noch nicht nennen will. — Er verlangt blinden Gehorſam, und macht mir die bitterſten Vorwürfe über ſie, Medon. Ich verſtehe aus ſeinen dunkeln Reden nichts weiter, als dieſes, daß es ihm noch zu wenig iſt — Gott! muß ich dieſes von einem Vater ſagen — Ihnen ihr Vermögen geraubt zu haben, er will auch ihre Ehre und die meinige —

Medon. Halten ſie ein —' das iſt zu viel! Wo iſt er?

Clelie. Gott! was wollen ſie thun?

Medon. Mich ihm zu den Füſſen werfen, verſuchen, ob in ſeinem grauſamen Herzen noch ein verborgener Funke von menſchlicher Empfindung iſt, ihm ſagen, daß —

Clelie. Medon! Sie machen mich und ſich unglücklich! Hören ſie nur —

Medon. Länger kann ich dieſes Geheimniß nicht für mich behalten. Ein Schatten von Verdacht würde ihre Ehre beleidigen, und — ich ſchwöre bey dem Himmel, in deſſen Angeſichte ich ihnen mein Herz anbot, ich will — entſetzlicher Gedancke — Clelie — ich will (er giebt ihr die Hand, und drückt ſie) ſie lieber verlieren, als beſchimpft ſehen. Iſt es ein Verbrechen,

Digitized by Google

chen, ſie geliebt zu haben: ſo ſoll es die ganze Welt wiſſen, daß ich der Verbrecher bin. Verlaſſen ſie mich, ich höre ein Geräuſch — er iſt es ſelbſt.

Clelie. Leben ſie wohl! mein Herz, meine Ehre und die ihrige iſt in ihren Händen (geht mit Liſetten ab).

Zehenter Auftritt.

Medon. Oront.

Medon. Da kömmt der Grauſame — dieſe ruhige Stirne, die er in ſeiner Gewalt hat, iſt eine Meerſtille, die ein Ungewitter verkündiget.

Oront. Ihr habt alſo noch Hoffnung, durch den bey Hofe anhängigen Rechtshandel euch eines Vermögens zu verſichern, das, nach der Verordnung eures Vaters, mir zugehöret?

Medon. Gnädiger Herr! ich unterwerfe mich dem Urtheile des Hofes. Das Bewußtſeyn, meinen Vater niemals beleidigt zu haben, ſein jählinger Tod, die in meiner Abweſenheit vorgefallenen Veränderungen veranlaſſen mich, die Gründe meiner Enterbung unterſuchen zu laſſen. Ich bin meinem eignen Glücke und meiner Ehre ſchuldig, keine Nachläßigkeit zu begehen. Ich überlaſſe das Urtheil denen, die meine Obern ſind, und der Gerechtigkeit. Kann ich in einem Staate, wo bürgerliche Geſetze gelten, behutſamer verfahren?

Oront.

Digitized by Google

Oront. Der Gerechtigkeit — oder vielmehr der erſchlichenen Gnade eines Miniſters, die man durch elende Verſe, durch eine vorgegebene Weltweisheit, und durch kriechende Schmeicheleyen erkauft hat, und die man eben ſo leicht wieder verlieren kann?

Medon. Halten ſie ein, gnädiger Herr! Sagen ſie wider mich, was ihnen ihr feindſeliges Herz eingiebt, ſchonen ſie aber einen Mann, der zur Ehre des Fürſten den Staat verwaltet, und für den vielleicht in dem Augenblicke, da ihm geſtrafte Böſewichter fluchen, hundert Wayſen mit Thränen beten.

Oront (ſpottend). Ihr ſeyd ſehr heftig, Medon!

Medon. Und ſie, mein Onkel, ſehr grauſam!

Oront (ſpottend mit falſcher Demuth.) Ich geſtehe es euch, ich habe gefehlt — vergebt dieſes meiner Einfalt, und dankt eurer ausserordentlichen Weisheit den Vorzug der Einſicht. Ihr habt Welt — ihr kennt den Hof — euer vormaliger Reichthum und eure Reiſen in die Länder, wo die Artigkeit wohnt, hat euch den groſſen Ton beſſer einſehen lernen, den ich im Staube nicht kannte. Vielleicht werde ich auf eure Koſten etwas weiſer.

Medon. Ich verſtehe dieſen wüthenden Zug. Niemals iſt die Spötterey weiter getrieben worden. Allein — Weltkänntniß oder nicht — ich will lieber hintergangen werden,

 als

als ſelbſt hintergehen. In meinen Augen iſt die Verläumdung ein niedriges Laſter. Wenn darinnen ein Theil der Weltweisheit beſteht, ſo will ich ihn mir zuſchreiben, ohne darüber zu erröthen.

Oront. Ich bewundere eure Offenherzigkeit und edle Einfalt. Wer kann ſo einem erlauchten Beyſpiele widerſtehen? Ich will euch einen Beweis geben, daß ich wenigſtens eifere, euch ähnlich zu werden. Man hat mir geſagt, daß Clelie die Ehre hat, euch nicht zu misfallen.

Medon. (gerührt) Gnädiger Herr! —

Oront. Ihr nehmt Theil an ihrem Glücke, das weis ich; denn die Menſchenliebe iſt eine eurer ſchönſten Pflichten, und die andere Art von Liebe wird eure Weisheit nicht erlauben, denn ihr denkt ſehr abſtrakt —

Medon. Ich muß ihnen geſtehen, daß ich nicht ſtolz genug bin, mich von jeder Leidenſchaft frey zu ſprechen, die ſich mit dem ernſthaften und guten Bürger verträgt. Nach meinen Grundſätzen ſind nur allein ſtrafbare Neigungen verboten; man kann, glaube ich, die Ausſchweifungen der Natur fliehen, ohne die Natur zu verläugnen.

Oront. Ich merke wohl, euer Syſtem iſt in Frankreich etwas bequemer geworden — Doch auch eure Umſtände möchten euch wohl nicht erlauben, ohne Schwachheit jetzt an eine andre Neigung zu denken, als an eine platoniſche. Es liegt euch auch im Grunde nichts

daran,

Digitized by Google

daran, durch wem eure Freunde glücklich werden. Um euch alſo ihrentwegen zu beruhigen, kann ich euch nicht verheelen, daß ich einen Plan für Clelien entworfen habe, der euch lieb ſeyn wird.

Medon (bey Seite.) Gott! jetzt wird er mein Urtheil ſprechen!

Oront. Liſette!

Medon. Gnädiger Herr!

Oront. (gebieteriſch.) Clelie!

Medon (bey Seite.) Ich zittere für dieſer Entwickelung!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Clelie.

Clelie. Sie haben befohlen, mein Vater —

Oront. Ja! was ich dir vorhin in deinem Zimmer erkläret habe, das wiederhole ich. Ich habe meine Urſachen, warum Medon es wiſſen will, daß du verſprochen biſt.

Clelie. Aber, mein Vater —

Oront. Entferne dich den Augenblick, wann Oront befiehlt, ſo verlangt er Gehorſam.

Clelie (weint.) Und für Clelien iſt nichts übrig als Thränen.

Oront. Es giebt Thränen des Eigenſinnes, Thränen des Stolzes und der Halsſtarrig-

rigkeit — und dein Geſchlecht verſteht dieſe Pantomime — Geh! (Clelie geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Oront. Medon.

Medon. (bey Seite.) Jetzt iſt der Augenblick, den ich ergreifen muß, oder ich werde verlieren — (zu Medons Füſſen.) Gnädiger Herr! wenn es noch nicht zu ſpät iſt, ſo widerrufen ſie ihren grauſamen Entſchluß — hier ſehen ſie mich zu ihren Füſſen — Um der Offenherzigkeit willen, mit der ich ſie vielleicht beleidiget habe — Nehmen ſie mein ganzes Vermögen, ich will alle Anſprüche darauf aufgeben; aber geben ſie mir, und, wenn ſie dagegen unerbittlich ſind, geben ſie ſich Clelien wieder. Aus Furcht, ſie zu erzürnen, habe ich es ihnen ſeither verborgen, daß ich ſie anbete — Um der Unſchuld willen, die auf der Stirne dieſes Engels ſchwebt, laſſen ſie ſich erweichen — Und wenn Medon —

Oront. Um dieſer Unſchuld willen, die wie ihr ſagt, auf der Stirne dieſes Engels ſchwebt, will ich ſie aus euren Händen retten. Iſt ſie ſo heilig, wie ihr ſagt, warum habt ihr Böſewicht mir ein Geheimniß aus eurer Liebe gemacht? Und ſeyd ihr ſo ſehr ihr Freund, wie könnt ihr das Vermögen ihres Vaters an euch reiſſen, und ſie dadurch unglücklich machen wollen? Antwortet!

Medon.

Medon. Ich liebte ſie, ehe ich noch arm war, und meine Abſicht war, ſie und ihren Vater durch meine Hand und durch mein Vermögen glücklich zu machen. Die unerwartete Enterbung zerrüttete meinen Plan, aber über mein Herz hatte das Unglück keine Gewalt. Urtheilen ſie ſelbſt.

Oront. Gut — ich will großmüthig ſeyn, ich will ſie euch geben.

Medon. (bey Seite.) Welch eine unerwartete Veränderung! — Zu ihren Füſſen —

Oront. Halte ein — dankt nicht zu früh — Kennt ihr das Herz der Clelie?

Medon. Ob ich es kenne? Liebe, Sanftmuth, Grazie —

Oront. Verdient ſie die Achtung der Welt oder nicht?

Medon. Die Ehrfurcht aller derer, die Unſchuld und Hoheit der Seele zu ſchätzen wiſſen.

Oront. Nun ſo ſeyd ſelbſt Richter, ob ſie genug verſchuldet hat, die Gemahlinn eines Mannes zu werden, der — zittert für dieſer Erklärung — in wenig Tagen, unter dem ſpottenden Hohngelächter des Volks, gebrandtmarkt an ſeiner Ehre, als ein Aufrührer, Verräther und Flüchtling aus ſeinem Vaterlande entweichen und vergeſſen wird, durch ehrenrührige Schriften, unter der Miene der Vaterlandsliebe, den Staat zu empören,

poren, durch falſche Proceſſe das Vermögen anderer, und durch geheime Kunſtgriffe Gemahlinnen zu erwerben.

Medon. Mein Blut erſtarrt, und mein Herz empört ſich unter dieſem abſcheulichen Bilde. Hat man jemals einen ſo niedrigen Verdacht auf einen Mann von Ehre bringen können! Setzen ſie noch einen Räuber, einen Mörder hinzu, ſo haben ſie einen vollendeten Böſewicht. Aber reden ſie, gnädiger Herr, wenn ſie nicht ganz Barbar ſind. Was ſind das für geheimnißvolle Wendungen? Sie haben mich als Onkel auf ihrem Arme ſtammeln hören — ſie ſind ein Zeuge von meiner Erziehung — mein ſterbender Vater muß auf dem Bette des Todes —

Oront (trotzig.) Ja, im Angeſichte des Todes hat er dich für das erklärt, was du biſt, in dem Augenblicke, wo die Leidenſchaften aufhören, und die Seele freyer denkt, hat er dich enterbt. Und willſt du einen Beweis deines neuen Verbrechens wiſſen — (er zeigt ihm einen Brief.) Du kenneſt die Hand — ließ (er geht ab.)

Medon. Gott! es iſt die Hand des Miniſters (er lieſt) „Ihr Vetter iſt des Hochverraths ſchuldig.“

Oront (kommt zurück, reißt ihm den Brief aus den Händen.) Du wirſt dein Schickſal von Niedrigern erfahren, als ich bin — Denke auf deine Sicherheit, und wenn du klug biſt, auf

deine

deine Flucht (bey Seite.) Ich will an meine Sicherheit auch denken (zu Medon.) Dieſes Haus hier war dein, in zwo Stunden wirſt du ein Fremdling darinnen ſeyn (er geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Medon (allein.)

(Nach einer tiefen Stille.) Iſt es ein Traum? Medon, wer biſt du? Ein Flüchtling — ein Verräther — gebrandtmarkt an der Ehre! Ha! dieſen Schimpf ſoll er mit Blute büſſen! (Er greift nach dem Degen, und will abgehen.) Doch halt ein, Elender! Wenn du keine andern Waffen wider die Verläumdung in dir ſelbſt haſt, ſo iſt deine Liebe zur Weisheit eine Einbildung — aber höher konnte man die Prüfung nicht treiben.

Vierzehnter Auftritt.

Medon. Lindor.

Medon. Lindor! eile zum Philint, und ſage ihm, daß —

Lindor. Eben komme ich von ihm her, und bin in meiner Meynung mehr als jemals beſtärkt.

Medon. Worinnen? Was willſt du damit ſagen?

Lindor. Das, was ich ihnen ſchon oft

geſagt habe, daß ich aus dem Menſchen nicht klug werden kann. Ich überreiche ihm ihr Geſchenke, er erſchrickt, wird blaß, ſteht mit zum Himmel gerichteten Augen, und fragt mit ängſtlicher Stimme: woher hat dein Herr noch das Vermögen, mir Gutes zu thun? Er dringt in mich, und ich bin ſo ehrlich, ihm die Geſchichte ihres Verlegers und ihres Buches zu erzählen. Da ich das Buch nenne, ſeufzt er laut, windet die Hände, flucht auf ihren Onkel, und weint. Kurz, gnädiger Herr, ich vergeſſe in meinem Leben die Beſtürzung des Philints nicht, ob ich ſie gleich nicht erklären kann.

Medon. Ich kann ſie erklären. Edle Seelen ſind feiner Empfindungen fähig, und es iſt für ſie ſchwerer, ſich verpflichten zu laſſen, als ſich andre zu verpflichten. Aber gehe eilend zu ihm, und ſage ihm, daß meine Ehre, meine Sicherheit, mein Leben, von einem Augenblicke abhänge, und daß ich meine ganze Hoffnung auf ihn geſetzt habe. Aber gieb ihm dieſe Nachricht mit einer ruhigen Miene, damit ihn das Schrecken nicht überraſche. Was muß ein Herz wie das ſeinige, das noch von der erſten Dankbarkeit glüht, bey ſo einer blutenden Nachricht empfinden! Ich erwarte ihn, und mit ihm die Aufklärung dieſes Schickſals (Lindor gehet ab.)

Fünf-

Funfzehnter Auftritt.

Medon. Clelie.

Clelie. Mit der Gefahr meines Lebens eile ich zu ihnen. Sagen ſie mir, Medon, was geht mit ihnen vor? Was will die Wuth ſagen, die in den Augen meines Vaters ruht? Er iſt in einer Bewegung, in der ich ihn noch nie geſehen habe. Er hat ſich in ſein Zimmer eingeſchloſſen, und den alten Wilhelm rufen laſſen, der mit einer ſehr gewirrten Miene von ihm wieder zurück kam.

Medon. Verlaſſen ſie mich, Clelie, um ihrer und meiner Sicherheit willen. Ihr Vater hat tödliche Pfeile aufgelegt: der Verluſt meines Vermögens iſt gegen ſeine übrigen Unternehmungen ein Spiel des Witzes. Ich kann ihnen nichts erklären, denn ich ſtehe da, wie ein Geblendeter, der im Augenblicke das Licht des Tages verliert. Was ich ihnen ſagen kann, iſt — ich habe von der Hand des Miniſters ein Urtheil geleſen, für dem ſie erſchrecken werden — ich bin, ſagt er, des Hochverraths ſchuldig.

Clelie. Ach Gott! Medon — Solche Seelen ſind über dieſen abſcheulichen Verdacht erhaben — Sie irren ſich.

Medon. Ob ich mich irre?

Clelie. O wie ſind wir gefallen Medon! Ich will hingehen, und mich zu den Füſſen des Miniſters —

Medon. Ums Himmels willen, bleiben ſie zurück! Dieſe Scene könnte ſie in den Augen des Hofes verdächtig machen. Philint hat ſchon von mir den Auftrag, ich habe ihn rufen laſſen.

Clelie. O Medon! verſäumen ſie ja keinen Augenblick.

Medon. Mein Glück und das ihrige erfordert, daß ſie mich jetzt verlaſſen. Sie kennen die Wuth ihres Vaters. Wir wollen dem brennenden Feuer keine neue Nahrung geben (Clelie geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Medon (allein.)

Nun fängt ſich nach und nach an, der ſchwarze Entwurf zu entwickeln, den der Geitz meines ſtolzen Verwandten wider mich gemacht hat. Was ſind das für auſſerordentliche Beſchuldigungen! Ich, der ich keine Schrift ſchrieb, in der nicht Ehrfurcht für den Thron und Liebe fürs Vaterland ausgedrückt war — ich, ein Verräther des Vaterlandes! Aber wie iſt es möglich, daß der Miniſter auf einmal ſeine Denkungsart ändert? Sollte mein Onkel in ſeiner Wuth ſo weit gegangen ſeyn, ſich bis zur Verläumdung herabzulaſſen? Elender Reichthum, den ich verachte, welche Folgen haſt du für mich gehabt! und Herz des Menſchen, was biſt du für ein Geheimniß! Doch hier fange ich an, deine Würde zu fühlen,

Digitized by Google

len, Gewiſſen! Und wenn Könige der Erden, und eine Welt wider dich aufträte, du ſtehſt allein ſtandhaft wider eine Welt und ihre Könige! Im Staube wollte ich mich krümmen, und der Verzweiflung mich überlaſſen, wäre ich vor deinem Richterſtuhle ſtrafbar! Doch ich bin die Unterſuchung dieſer Beſchuldigung meiner Ehre ſchuldig. Der Grauſame! warum hat er mich mein Urtheil nicht ganz leſen laſſen? Ich ſollte es von Niedrigern erfahren! Ha! wer kann niedriger ſeyn, als du biſt, barbariſcher Mann! Ein Fluch ſeines Volks, und die Schande der Erde ſey der, der die Unſchuld unterdrückt und das Laſter erhöht!

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Philint (allein.)

Bey jedem Fußtritte zittert unter mir die Erde — Was ſoll ich ihm antworten? — In dem Augenblicke, da ich ihn verrathe, nimmt er den Reſt von ſeinem Vermögen, um mir wohl zu thun — Verflucht ſey der erſte Gedanke, einen Mann unglücklich zu machen,

der

der weiter keinen Fehler hatte, als den, leichtgläubig gegen einen Verräther zu ſeyn — Undankbarer! was haſt du gewagt! — Ich eile, ihn aufzuſuchen, den Böſewicht, der mich um alle Empfindungen gebracht hat — ich will den Dolch, den er mich gelehrt hat, in die Bruſt eines Menſchenfreundes zu ſtoſſen, herauswinden, um ihn in die Bruſt eines Verräthers zu drücken.

Zweyter Auftritt.

Philint. Oront.

Oront. Ich ſuche ſie Philint, um ihnen zu ſagen, daß wir unſere Abſichten erreicht haben. Ich erwarte noch dieſen Abend die Verurtheilung des Medon und die Beſtätigung des Teſtaments.

Philint. Wollte der Himmel, daß dieſe verdammte Abſicht nicht erreicht worden wäre! Ich haſſe ſie, Oront! Sie haben mich zu einer Handlung verleitet, wider die ſich Natur und Pflicht empört. Ich bin durch ſie grauſam, und an einem Bruder zum Verräther geworden.

Oront. Lächerliches Vorurtheil! Was wollen ſie wieder mit ihrer hypochondriſchen Tugend? Ueberlaſſen ſie dergleichen Hirngeſpinſte dem Medon, und handeln ſie als ein Mann, der Welt hat. Funfzig Jahre habe ich ohne Cabale gelebt, und funfzig Jahr war

ich

ich bettelarm; im ein und funfzigſten ward ich ein Betrüger, und reich — wer auf einmal vom Bettler bis zum Herrn einer Million aufſteigen will, der muß ſich über vorgefaßte Meynungen empor heben. Dieſen Schritt haben ſie unter meiner Aufſicht gewagt, und wenn ſie ſich ihre enthuſiaſtiſchen Einfälle nicht blenden laſſen, ſo werden ſie in zwo Stunden die Entſcheidung ihres Schickſals hören, und zu ihrem Vortheile —

Philint. Sie reden nach ihren Grundſätzen: aber wiſſen Sie auch, daß ich ſeit dem Augenblicke, da ich ihnen gefolgt, den Menſchen weniger empfunden habe — Haben ſie noch einige Begriffe von Ehre und Pflicht? Antworten ſie: was iſt ein Verräther?

Oront. Das was ſie ſind — das, wenn ſie es wollen, auch ich bin, und ein Narr, wenn er zurück tritt, und ſich ſelbſt anklagt — Die Seele aller menſchlichen Handlungen iſt der Eigennutz. Dieſe glänzenden Tugenden ſind methodiſirte Laſter. Wir betrügen alle, aber nur wenig groſſe Seelen gehen im Betruge bis zum Heroiſchen.

Philint. Noch einen Augenblick — laſſen ſie ſich einen Fall vortragen — Ein Menſch iſt arm, von aller Welt verlaſſen, verachtet —

Oront. Deſto ſchlimmer für ihn.

Philint. Er entdeckt ſich einem Freunde —

Oront. Da thut er ſehr übel; denn es giebt keine Freunde.

Phi-

Philint. Er wird von ihm unterſtützt, dringt in alle ſeine Geheimniſſe — und dieſen verräth er —

Oront. Das finde ich ſo auſſerordentlich nicht, das geſchieht in der groſen Welt alle Tage.

Philint. So hören ſie etwas, daß nicht alle Tage geſchieht, und worüber ſie zittern müſſen, wenn ſie noch ein menſchliches Herz haben. Wiſſen ſie wohl — der edle und wohlthätige Mann giebt an ſeinen Verräther die Belohnung, die er für das Werk erhalten hat, das jeder gebraucht hat, ihn zu ſtürzen — Finden ſie hier noch von dieſer Seite den Menſchen ?

Oront. Reden ſie deutlicher!

Philint. Das will ich — Er ſchreibt eine Schrift, die Original iſt, und die wahre Liebe des Vaterlandes, ohne blinden Enthuſiaſmus, lehrt; ich ſchreibe eine andre, die dem Staate gefährlich iſt, trage die abſcheulichſten Grundſätze hinein, und bringe ihn durch verbotene Kunſtgriffe in den Verdacht einer Empörung wider den Staat. In dem Augenblicke, da ich ihn verrathe, erhält er hundert Ducaten zur Belohnung ſeiner Schrift, und dieſe giebt er an mich, um mich aus dem Mangel zu retten. Er arbeitet — ein Barbar würde dieſe Stelle fühlen — mir das Leben zu erhalten, da ich daran arbeite, ihn zu tödten.

Oront. Ein Autor, der Ruhm hat, verdient

dient Züchtigungen. Wer heißt ihn Ruhm haben?

Philint. Wenn ſie ihr Herz fragen wollen, ſo wird es ihnen nie an Ausflüchten fehlen. Wo eine Furie in dem Herzen wohnt, da breitet ſich Nacht und Finſterniß über den benachbarten Verſtand, und wer einmal ſo weit gekommen iſt, dem Gewiſſen Bande anzulegen, der trägt die Feſſeln der Laſter, ohne ſie zu fühlen. Aber zu der Härte bin ich noch nicht gekommen: das Laſter hat bey ihnen die Reife, aber bey mir dem Himmel ſey Dank; ſteht es noch in Knoſpen.

Oront. Ich weis ohngefähr, was eure räthſelhaften Wendungen ſagen wollen. Nun iſt die Reihe an mir — wollt ihr mich hören?

Philint! Redet!

Oront. Wer hat den ſterbenden Vater des Medon alle die falſche Nachrichten von ſeinem Sohne hinterbracht, und ſeinen Zorn bis zur Enterbung ſeines Sohnes gereizt?

Philint. Ich.

Oront. Wer hat das Buch geſchrieben, worinnen Hochverrath und Aufruhr ſtand, und das den Medon ſtürzt?

Philint. Ich.

Oront. Wer hat durch dieſen Kunſtgriff den Miniſter hintergangen? das Vatterland empört?

Digitized by Google

Philint. Ich! Satan! aber auf deine Eingebung.

Oront. Nun ſo geh, und kündige dich öffentlich als den Verfaſſer an; ſage dem Miniſter, daß du ein Verräther biſt; und dem Fürſten, daß du die Majeſtät entheiliget; erhebe den Medon auf ſeinen philoſophiſchen Thron; krieche auf den Knien, und bitte ihn demüthig um Vergebung. Aber fürchte und wähle! — Hier iſt Clelie, Reiz, Schönheit, Jugend, Reichthum — dort iſt Medon, Schande, Verachtung, Verbannung, Tod. Wenn du willſt — Wähle! willſt du ſtehen oder fallen?

Philint. Fallen; aber unter meinen Ruinen auch dich mit vergraben. Der Reiz und die Schönheit der Clelie hat mich bey meinem erſten Entwurfe geblendet: und die ſchmeichelnde Hoffnung, ſie einmal beſitzen zu können, führte mich nach und nach meinem Verderben entgegen; aber ihr ſanfter Character hat mich ſchon halb überwunden. Deinen Reichthum fange ich an zu verachten. Von dem Betruge zur Tugend zurückkehren, iſt keine Schande, und ein ehrlicher Mann auf der Flucht zu ſeyn, glorreicher, als ein Böſewicht im Vaterlande.

Oront. Gehe in deinem wahnſinnigen Entſchluſſe ſo weit, als du willſt; aber rechne nicht auf meinen Untergang mit dem deinigen. Ich habe durch deine eigene Schuld ſo viel erworben, daß ich das ausführen kann, was

ich

Digitized by Google

ich angefangen habe: und es ſoll mich wenig koſten, auch dich zu ſtürzen. Gold wird ſeine Wirkung haben, ſo lange Metall Metall, und das Herz Herz iſt: Aber ich traue dir ſo viel Verſtand zu, daß du dich nicht muthwillig ſelbſt unglücklich machen wirſt. In einer Stunde iſt unſere Sache entſchieden. Ich will noch einmal zu Clelien gehen, und ihr nunmehr ohne weitere Zurückhaltung deinen Namen nennen, und den Ehevertrag unterzeichnen laſſen, alsdann nach Hofe eilen, und meine Geſchäffte zu Stande bringen. Denke auf dein Glück und an den Reiz meiner Tochter.

Philint. Aber wie können ſie das verlangen? Vergeſſen ſie, daß Medon —

Oront. Beruhige dich ſeinetwegen — ich will ihm ſo viel geben, daß er eine Weile leben kann, und wir auch — Gehe zu ihm, und ſpiele deine Rolle fort.

Philint. (bey Seite.) Ich bin in einer Zerſtreuung und Ungewißheit, die bis zur Betäubung geht.

Oront. Verſprichſt du mir Treue? Erkläre dich; von dieſer Erklärung hängt dein Schickſal ab.

Philint (mit Unwillen.) Sie wollen es — ſo handeln ſie nach ihren Grundſätzen — aber fürchten ſie —

Oront. Geh! Du biſt klüger, als du ſprichſt (im Weggehen bey Seite.) Ich verlaſſe

mich nicht auf ſeine Treue, aber auf die Furcht. Er müßte den Verſtand verlohren haben, wenn er ſich ſelbſt unglücklich machte: eben deswegen habe ich ihn ſo tief in das Verbrechen verwickelt, daß er nicht zurück kann.

Dritter Auftritt.

Philint (allein.)

Ich bin auf einem Felſen, wo ich von beyden Seiten ein Grab vor mir ſehe. Tod zur Rechten, und zur Linken Tod! Medon, mein Wohlthäter, mein Freund, ein Heiliger, wenn ich ihn gegen die Rotte halte, zu der ich gehöre, wird durch mich verrathen, enterbt, aus dem Hauſe verdrängt, aus dem Vaterlande verjagt, das eine Wüſte werden würde, wenn mehr Oronte, und weniger Medons darinnen wären — Warum unterzeichneſt du nicht lieber ſein Urtheil, und führſt ihn zum Tode: ſo würde er nur einen Augenblick leiden, da du ihn jetzt einen langſamen Tod ſterben läßt — (Er wirft ſich auf einen Lehnſtuhl, und nach einigem Nachdenken redet er weiter.) Wenn er einmal die ſchrecklichen Verbrechen entdecken wird, welche blutige Thränen wird er nicht weinen! Thränen, die ſein Vater weinte, da er ihn für einen Verlohrnen, für einen Mörder hielt. Ich höre noch den ſterbenden Greis ſeufzen, ich leſe in ſeiner Miene noch alle die Quaalen, die er ausſtund. Der Fluch, den

ich

ich ihm ablockte, iſt mir noch ein Donner in meinen Ohren. Meine Betäubung nimmt zu, wenn ich an die letzte groſsmüthige Handlung denke. Wenn wir auf einer Inſel beyſammen wohnten, und er hätte noch ein halbes Brod, ſo würde er es mit mir theilen, und morgen dem Tode trotzen — (Er ſteht wieder auf.) Aber wie kan ich zurück treten? Ich kenne die Wuth des Oronts: kein Verbrechen iſt ſo groſs, deſſen er nicht fähig wäre. Und wem ſoll ich mich entdecken? Soll ich mich in dem Augenblicke, wo ich Ehre vor der Welt habe, als einen Böſewicht ankündigen? Mit welcher Miene ſoll ich dem Miniſter unter die Augen gehen? Medon hat mich an ihn zuerſt empfohlen. Alle Wohlthaten des Hofes gegen mich ſind ſein Verdienſt — Unter die Füſſe getreten, wie ein Wurm, werde ich da liegen! — Welch Gefängniſs und Elend wird genug ſeyn, mich zu züchtigen! Was habe ich geſchrieben — Worte, deren ſich ein Lovelace ſchämen würde — Es iſt nicht möglich, daſs meine übrigen Schandthaten verborgen bleiben können. Soll ich dem alten Wilhelm, der ein Zeuge meiner abſcheulichen Verbrechen iſt, den Dolch in die Bruſt ſtoſſen, um ihn ſtumm zu machen? Ha! das iſt ein Verhältniſs, das die Quaalen der Hölle erreicht — Hier kommt er ſelbſt.

Vierter Auftritt.

Philint. Medon.

Medon. Ich habe ſie mit Ungeduld erwartet: ſie ſind vorbereitet, mich unglücklich zu ſehen: aber nun ſehen ſie mich beſchimpft und verrathen.

Philint. Sie ſind weder beſchimpft noch verrathen: und ſind ſie es; ſo wird die Vorſehung über ſie walten, und ſie auf eine Art erretten, die ſie vielleicht nicht voraus ſehen können.

Medon. Aber wie kann ich an mein Schickſal denken, ohne zu zittern? Sind ſie von meinem ganzen Elende unterrichtet?

Philint (mit Thränen.) Ach! ich bin es mehr, als ſie glauben.

Medon. Nein, ſie ſind es nicht, Philint! Ich rede nicht von dem elenden Vermögen, deſſen Verluſt ich um ihrentwillen mehr beklage, als um meinetwillen —

Philint (bey Seite.) Mehr um meinetwillen! — Dieſer tödliche Streich hat noch gefehlt.

Medon. Hören ſie alſo. Ich habe Clelien verloren, und bin durch die ſchwärzeſte Verläumdung zum Verräther erklärt worden. Sie ſind Zeuge, ob in meinem Herzen ein niedriger Zug iſt. Eilen ſie zu dem Miniſter, ſagen ſie ihm, daß ich für Schrecken auſſer mir bin, daß mein wider mich aufgebrachter Onkel

mich eine Stelle aus einem Briefe von den Händen des Miniſters leſen laſſen, die eine der ſchrecklichſten Verläumdungen vorausſetzt — Gehen ſie den Augenblick, fordern ſie Erklärung über dieſes Geheimniß, und wenn er einen Eyd verlangt, ſchwören ſie — ich nehme die Verantwortung auf mich — ſchwören ſie, daß Medon nicht gelernt hat zu verrathen — ſagen ſie ihm — denn ich habe ſie ihm empfohlen, da ich noch Macht hatte — daß ein Böſewicht aus der Hölle entſprungen ſeyn muß — Doch ſie ſchweigen, ſie richten die Augen zur Erde —

Philint. Ich ſollte ihnen für die letzte Großmuth noch danken — Doch die Zerſtreuung, in der ich bin —

Medon. Denken ſie jetzt nicht an dieſe elende Wohlthat, für die ich genug belohnt bin, weil ſie davon gerührt ſind. Beklagen ſie vielmehr, daß ſie nun durch mich ihre Unterſtützung verlieren. Ach Philint, ſie ſind reicher, als ich, ſie haben Ehre, ſie verlieren keine Clelie, ſie behalten ihr Vaterland! Eilen ſie zum Miniſter — ich will gehen, und mich von dieſer Zerſtreuung zu ſammeln ſuchen. Gehen ſie, und retten ſie, wenn ſie können, meine Ehre und mein Leben (er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Philint (allein.)

Geh, Wohlthätiger! Großmüthiger! und hat die Ehrfurcht noch einen gröſſern Ausdruck, auch der — Du ſollſt erfahren, daß die Seele des Menſchen zwar in den Stricken des Undanks und des Eigennutzes verwickelt werden kann, aber daß ſie auch die Gewalt hat, ſich von den Ketten loszureiſen. Ich Unglücklicher! Soll ich meine eigne Schande bekennen? Ja! was iſt Schande? zu ſagen, daß ich ein Böſewicht war, und aufhöre, es zu ſeyn? oder errathen zu laſſen, daß ich es noch bin? Unſelig ſey der Augenblick, den ich verliere — Die Gluth greift um ſich — ich werde ſie löſchen, oder mich ſelbſt in die Flamme ſtürzen. Wenig Augenblicke ſpäter, iſt der völlige Ruin des Medon — Doch Himmel! was ſehe ich!

Sechſter Auftritt.

Philint. Clelie.

Clelie (bey Seite.) Er iſt allein — (zum Philint) Erinnern ſie ſich, Philint, daß Medon mit dem Vertrauen des zärtlichſten Freundes ihnen ſein Herz eröffnet, daß er ſie, wie ſeinen Bruder, geliebt, und unter Thränen, die der Himmel gezählt hat, in ihren Armen geſtanden, daß er nichts auf der Welt mehr verehrt, als mich und ſie —

Digitized by Google

Philint (bey Seite.) Himmel! ſollte ſie ſchon von meinem Verbrechen unterrichtet ſeyn!

Clelie. Sie kennen meinen Vater — ſie ſind ſeit einiger Zeit ſein Vertrauter — Was mir ein Geheimniß iſt, iſt ihnen vielleicht keines. Sie wiſſen es, daß Medons Vermögen in fremden Händen iſt. Sie haben die traurige Verfaſſung, in die er durch eine verborgene Anklage gerathen iſt, erfahren. Haben ſie noch einige Empfindung von Mitleid und Dankbarkeit, ſo hören ſie mich, und durch mich die Stimme der Natur, der Liebe und einer warnenden Gottheit.

Philint. Sagen ſie nur, was ich thun ſoll — ich zittere —

Clelie. Ich verlange nicht, in alle die Geheimniſſe einzudringen, die mir meine eigene Geburt verabſcheuungswürdig machen könnten. Ich will voraus ſetzen, daß Oront, mein Vater, den Reichthum des Medons mit Recht beſitzt. Ich verlange nicht den reichen Medon zurück: durch ſeinen Umgang habe ich gelernt, äuſſern Glanz zu verachten, mich in einer ehrſamen Armuth einzuſchränken, und in Unſchuld und Einfalt Freyheit und Hoheit zu ſuchen. Aber ich will dieſen redlichen Mann vor den Augen der Welt gerechtfertiget wiſſen, und, ohne die Schande ſeiner Feinde zu entdecken, ihm ſeine Ehre erhalten. Und das iſt es, was ich von ihnen fordere.

Philint. Ich ſage ihnen, daß ich eben aus der Abſicht nach Hofe gehen will: verlaſſen ſie mich alſo.

Clelie. Nein, ich verlaſſe ſie nicht eher, bis ſie mir eine Erklärung thun —

Philint. So reden ſie, Clelie!

Clelie. Sie wiſſen es, daß mich mein Vater ihnen zur Gemahlinn beſtimmt hat. Dieſen Augenblick, ehe er nach Hofe gieng, hat er mir dieſe Erklärung gethan —

Philint. (zum Zuſchauer.) Werde ich den Muth haben, es zu läugnen? (zu Clelien) Gnädiges Fräulein, hier iſt ein Misverſtändniß. Ihr Vater hat eine Abſicht, von der ich noch nicht unterrichtet bin.

Clelie. Gut, ſo werden ſie es wohl bald ſeyn, und in dieſem Falle hören ſie mich. Sollten ſie grauſam genug ſeyn, in dieſen Plan zu willigen? Und getrauen ſie ſich, einem Manne, der noch jetzt ſein Leben für ſie laſſen würde, wenn ſie es forderten, das letzte Gut, das ihm noch auf der Welt übrig iſt, mit leichtſinnigen Händen zu entreiſſen? Und wenn ſie es nicht wollen, werden ſie den Muth haben, dieſen geſetzloſen Contract freywillig zu zernichten?

Philint (zerſtreut.) Sie zu beſitzen, muß freylich das größte Glück auf der Welt ſeyn; doch ſie dem Medon zu entreiſſen, eine Grauſamkeit, der ich ſelber nicht fähig bin. Ich

kann

Digitized by Google

kann die Verwirrung, in der ich bin, nicht entwickeln. Aber in dieſem Augenblicke faſſe ich einen feſten Entſchluß, der ſie von der einen Seite beruhigen, aber von der andern in ein neues Elend zurück ſtürzen wird.

Clelie. Schwören ſie mir alſo —

Philint. Ja, ich ſchwöre ihnen einen Eyd — doch es kommt jemand, ich muß ſie verlaſſen (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Clelie. Liſette.

Liſette. Gnädiges Fräulein!

Clelie. Was willſt du, Liſette?

Liſette. Ich will des Todes ſeyn, wenn ſie und Medon nicht vom Philint betrogen werden.

Clelie. Das fürchte ich auch. Aber woher haſt du den Grund, es zu muthmaſſen?

Liſette. Lindor und ich haben kein Geheimniß.

Clelie. Hat dir Lindor etwas entdeckt?

Liſette. Ja! und aus der Abſicht, Ew. Gnaden zu warnen.

Clelie. Und was ſagt er?

Liſette. Zweymal iſt er in den Angelegenheiten des Medon beym Philint geweſen, und zweymal hat er ihn in der äuſſerſten Ver-

wirrung gefunden. Hierzu kommt noch der Umſtand, daß Wilhelm ſehr ängſtlich bittet, Ew. Gnaden zu ſprechen, und ihnen ein Geheimniß entdecken zu dürfen.

Clelie. Was kann Wilhelm entdecken?

Liſette Das weis ich nicht. Aber heute iſt Wilhelms Sohn bey dem Medon geweſen, ſeit dem Augenblicke iſt ſein Vater auſſer ſich.

Clelie. Warum hat er ſich nicht an den Medon gewendet?

Liſette. Weil Medon für den Philint eingenommen iſt, und dem Lindor verbothen hat, ein Wort zu ſeinem Nachtheile zu ſagen. Sie werden es ſehen, gnädiges Fräulein, es iſt hierunter ein Geheimniß verborgen. Vielleicht erfahren ſie bald, daß ihre Vertraulichkeit mit dem Medon nicht durch meine Schuld verrathen worden iſt. Ich armes unſchuldiges Mädchen habe ſie beyde ſo lieb, daß ich ſterben würde, wenn ſie mich im Verdachte hätten.

Clelie. Geh! hier kommt mein Vater — den erſten Augenblick, den ich frey habe, will ich Wilhelmen rufen laſſen — Gott, wenn dieſer Verdacht gegründet wäre! (Liſette geht ab.)

Achter

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Clelie. Oront.

Oront. Erkenneſt du mich für deinen Vater? und weißt du die Gränzen der väterlichen Gewalt?

Clelie. Ich habe von meiner erſten Kindheit an keinen heiligern Wunſch gehabt, als den, rechtſchaffen und fromm und ſeyn, und Ehrfurcht gegen diejenigen zu haben, die ſie fordern können.

Oront. So behaupte dieſes Verdienſt ferner, und folge meinem Befehle. Der Gehorſam verlangt Blindheit und Verläugnung. Deine erſte Neigung gegen den ſinnloſen Medon war ein Abentheuer und Rittergeſchichte.

Clelie. Aber mein Vater! eine jede Wahl verlangt Freyheit.

Oront. Einem vernünftigen Rathe folgen, heißt, die Freyheit nicht aufheben, und dein Geſchlecht iſt zu ſchwach, ſelbſt zu wählen. Man muß euch Närinnen wider euren Willen bändigen und glücklich machen.

Clelie. Wenn ſie, mein Vater, ſich nicht durch eine tugendhafte Neigung eines unſträflichen Herzens bewegen laſſen wollen, ſo denken ſie doch wenigſtens an die letzten Worte meiner ſterbenden Mutter, an den Blick den ſie auf mich und ſie warf, an die Thränen, mit welchen ſie ſie beſchwor, mich nie ein

Opfer

Opfer einer gezwungenen Verbindung werden zu laſſen. Denken ſie an ihren Bruder, mein Vater, und an die Wohlthaten, die er und Medon uns in unſrer Armuth erzeigt hat.

Oront. Dieß gehört alles nicht hieher. Wenn dir deine Mutter erlaubte, zu wählen, ſo erlaubte ſie dir nicht, einen Verräther ſeines Vaterlandes zu lieben. Und wenn Medons Vater mir wohlthat, ſo wollte er dadurch nicht von mir eine ſchändliche Nachſicht gegen die Verbrechen ſeines Sohnes erkaufen. Wie kannſt du von mir verlangen, einen Menſchen zum Sohne anzunehmen, den ſein Vater noch vor ſeinem Ende verſtoſſen hat? Kurz, Philint iſt dein Gemahl, oder du biſt unglücklich!

Clelie. Aber, mein Vater, Philint ſelbſt hält dieſe Verbindung für eine Ungerechtigkeit.

Oront. Er iſt ein Narr, der ſich leicht durch weibiſche Thränen erweichen läßt. Aber er wird es nicht immer ſeyn, und wenn er es wäre, willſt du einem Manne ins Elend nachlaufen, der kein Brod und keinen Freund auf der Welt hat?

Clelie. Ja, das will ich, mein Vater! Verſtoſſen ſie mich von ihren Augen; aber laſſen ſie mich dieſem unſchuldigen Flüchtlinge nacheilen, und mit der Arbeit meiner Hände ſo viel erwerben, daß ich ihm ſein Schickſal erleichtere.

Oront.

Oront. Das iſt Aberwitz und Thorheit. Was würde die Welt ſagen, wenn ich dir dieſe raſende Freyheit erlaubte?

Clelie. Ich achte das Urtheil der Welt nicht, ſo lange mich mein Herz losſpricht. Und vielleicht wird ſich bald die Unſchuld des Medon erklären. Die Vorſehung hat Wege, die den Sterblichen unbekannt ſind. Vielleicht können einmal die Feinde des Medon, von ihr gerührt, ihm ſeine Ehre wieder geben.

Oront. Was willſt du damit ſagen? Wer ſind die Feinde des Medon? Nenne ſie mir! Wenn er Ehre und Reichthum verlohren hat! weſſen Schuld iſt es? Ein unbeſonnener Jüngling, der unter der trügenden Miene eines einſichtsvollen Weiſen herumſchleicht, ſich bey dem Hofe einſchmeichelt, und entweder aus Narrheit oder Bosheit in fliegenden Schriften den Staat verderbt — ein Böſewicht, auf dem der ſtille Fluch des ſterbenden Vaters ruht, hat wohl andere Feinde nöthig, als ſich ſelbſt, um ſich zu ſtürzen? Dieß ſind die gewöhnlichen Ausflüchte der Heuchler — Alle haben Feinde, Verfolger, und Unterdrücker der Unſchuld.

Clelie. Das Bild, das ſie entwerfen, mein Vater, iſt abſcheulich, aber es iſt nicht das Bild des Medon. Seine Zurückhaltung, und die ernſte Beſcheidenheit, durch die er ſeine Leidenſchaft gegen mich gemäßigt, zeigt daß er nicht unbeſonnen iſt. Die Ruhe, mit der

der er den Verluſt ſeines Vermögens trug, iſt Beweis genug, daß er von der Weisheit mehr als die Miene kennt. Die Gnade des Hofes hat er durch Verdienſte erworben, und in ſeinen Schriften ſteht mehr Vaterlandsliebe und edle Empfindungen, als in ganzen Bänden ſtolzer und pedantiſcher Weiſen. Den Fluch eines Vaters verdient man nicht durch Gehorſam.

Oront. (ſpottend.) Vortrefflich, Mamſell! Fahren ſie fort! Sie beſitzen das Talent der Wohlredenheit in einem vorzüglichen Grade. (mit Wuth.) Geh, Unbeſonnene! und lerne die Welt beſſer kennen. Ich will zum letztenmale nach Hofe gehen, um die Sache zu Stande zu bringen. Erwarte meine Zurückkunft, und lerne mich alsdenn als Vater erkennen, oder als Tyrann (er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Clelie (allein.)

So haſt du dein Urtheil, Clelie — Unglückliche Clelie! — Seit dem Augenblicke, da ich gebohren bin, kenne ich keinen furchtbaren Gedanken — Iſt dieſer ſpottende Ton der Ton eines Vaters? O der Tyrann darf nicht erſt kommen, ich habe ihm ſchon in dieſer ſtolzen und gebieteriſchen Miene geleſen — Grauſamer Mann! worinnen bin ich ſtrafbar? Dir verdanke ich meine Geburt, und

dem

dem Medon die Bildung meines Herzens, das unter der rauhen Erziehung eines menſchenfeindlichen Führers verwildert ſeyn würde. Ach Natur! Natur! ich will deine Rechte nicht entheiligen — Der Gedanke, er iſt mein Vater, erfodert Ehrfurcht — Aber wie kann Ehrfurcht ohne Hochachtung und Liebe beſtehen! Nichts aber iſt mir ſchrecklicher, als die Vorſtellung, in dem Philint einen Undankbaren entdeckt zu haben — Wie gerne entſchuldigte ihn mein Herz; aber ſeine Miene, ſeine Zerſtreuung — Doch ich will Medons Rath fordern. O! wenn ich dich aus dem angenehmen Irrthume reiſſen muß! armer Medon, was bleibt dir noch übrig?

Zehenter Auftritt.

Clelie. Medon.

Clelie. Sie kommen mir zuvor, Medon, ich war eben im Begriffe, zu ihnen zu kommen, und ihnen eine Sache zu entdecken, die mir einen ihrer Freunde verdächtig macht, der um ihrentwillen meine ganze Hochachtung gehabt hat.

Medon. Ich fange an, überall ſo viel Verbrechen zu entdecken, daß ich, wenn es die Religion und Tugend erlaubte, mir einen Weg, mit dem Degen in der Hand, durch eine Wüſte bahnen würde, wo man keinen Schritt wagen kann, ohne mit Schauer auf

Digitized by Google

eine verborgene Schlange zu treten — Reden ſie frey; ſie finden mich bereitet, denn ich weis doch, daß ich keinen Freund auf der Welt habe, als ſie und Philinten.

Clelie. Unglücklicher Freund! mein Herz iſt keiner Wankelmuth fähig — So lange ich denken werde, werde ich den Medon über alles in der Welt lieben. Aber erſchrecken ſie — wenn nicht alle Merkmale trügen, ſo iſt Philint, mit aller der gleiſſenden Tugend, die ſie und ich an ihm bewundert haben, in dem Augenblicke, da ſie ihm ihr Glück und ihre Ehre anvertrauen, ein Leichtſinniger, oder vielleicht gar ein Verräther.

Medon. Kann die großmüthige Clelie einem Verdacht Raum geben, der die Ehre eines redlichen Mannes nothwendig beleidigen muß? Haben ſie vergeſſen, Clelie, daß Philint mir ſein Glück, ſeine Ehre, und alles zu danken hat?

Clelie. Aber — wie wenn ich ihnen ſage, daß eben dieſer Philint der Gemahl iſt, den mir mein Vater beſtimmt hat —

Medon. So ſagen ſie mir etwas, darüber ich erſtaunen muß (nachdenkend.) Was für eine unerwartete Nachricht! Aber aus welchem Munde haben ſie dieſelbe erhalten?

Clelie. Aus dem Munde meines Vaters, der in mich dringt, einen Ehevertrag mit ihm zu unterzeichnen. Und hätte er weniger geſagt, was ſoll ich vom Philint denken, der

vor

Digitized by Google

vor wenig Minuten für meinem Anblicke erröthete, in jeder Falte ſeiner Stirne eine Unruhe verrieth, die ſelten die Begleiterinn eines guten Gewiſſens iſt, und mich unter räthſelhaften Wendungen in der äuſſerſten Zerſtreuung verließ? Urtheilen ſie ſelbſt, wie es möglich iſt, daß mein Vater, der ſie wie den Tod haßt, den Philint für mich wählen kann, wenn er der tugendhafte Mann iſt, für den ſie ihn halten.

Medon. Ich kann mich von dieſem erſten Schrecken kaum erholen, und meine Betäubung verhindert den Verſtand, eine Entſchuldigung für ihn zu finden. Wenn ich mit ihrer Nachricht die Nachricht meines Bedienten vergleiche, ſo kommt eine Wahrſcheinlichkeit — Doch nein, Clelie! laſſen ſie uns dieſen abſcheulichen Gedanken verlieren. Wir ſetzen den Menſchen herunter unter ſeine Würde, wenn wir ihn ſo leicht übernatürlicher Verbrechen fähig halten. Wenn ſie nur einmal den Philint in meinen Armen hätten die Thränen der Dankbarkeit weinen ſehen, und das Mitleid bemerkt, mit dem er die grauſame Nachricht von meiner Enterbung gehört hat, ſo würden ſie ihn einer Vergehung, unter deren Möglichkeit mir ſchon das Herz bebt, nicht fähig halten.

Clelie. Doch wie wollen ſie alle dieſe Widerſprüche auflöſen, Medon? Die Vertraulichkeit mit meinem Vater —

Medon. Halten ſie ein — Es geht ein Licht auf, das mich in der Finſterniß leitet — Ohne Zurückhaltung — Sie ſind Tochter, aber ſie ſind auch Freundinn! Sie kennen ihren Vater, das iſt genug. Vielleicht iſt dieſe vorgegebene Wahl ihres Vaters der letzte tödtliche Streich, den er mir beybringen will. Mein Vermögen, meine Ehre, mein Glück auf der Erde, ſie hat er geraubt — was war ihm noch übrig? — Mein Freund. Mir dieſe letzte Zufriedenheit zu nehmen, ſtreut er den Saamen eines Verdachts aus, der die entſetzliche Frucht meiner Trennung mit dem Philint tragen ſoll. Aber dieſer letzte Streich ſoll ihm nicht gelingen — Hat ihnen Philint geſtanden? —

Clelie. Er behauptet, daß ſich Oront darüber noch nicht gegen ihn erkläret. Es iſt ein Fehler eines edlen Herzens, zu entſchuldigen — aber die Wahrſcheinlichkeit —

Medon. Und ſo lange er dieß behaupten kann, kann ich mich nicht überwinden, ihn für ſchuldig zu erklären.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Lindor.

Lindor. Gnädiger Herr! Ariſt, aus dem Hauſe des Miniſters, iſt in dem Vorzimmer, er will ſie allein ſprechen.

Digitized by Google

Medon. Nunmehr werde ich doch einige Aufklärung meines Schickſals erhalten — Gnädiges Fräulein —

Clelie. Ich verſtehe ſie — laſſen ſie mich aber in dem Augenblicke erfahren, was vorgegangen iſt.

Lindor (zu Clelien.) Itzt haben wohl Ihro Gnaden Zeit, einen Augenblick in ihrem Zimmer den alten Wilhelm zu ſehen. Er bittet inſtändig, Ihro Gnaden möchten ihn vor ſich laſſen (Clelie und Lindor gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Medon. Ariſt.

Ariſt. Sind ſie alleine, Medon?

Medon. Ja. mein Herr!

Ariſt. Ich beklage ihr Schickſal, denn ich bin ein Menſch, und ein Unterthan, wie ſie: aber ich habe ihnen auf Befehl des Hofes zu ſagen, daß ſie in zwölf Stunden den Staat meiden.

Medon. Ich würde über ihre Erklärung erzittern, wenn ich nicht ſchon durch meinen Onkel zu dieſem Donnerſchlage vorbereitet wäre. Ich weis die oberſte Gewalt, und kenne die Rechte der Majeſtät. Aber, wie iſt es möglich, daß man in einem Lande, wo die Gerechtigkeit wohnt, einen ehrlichen Mann von Geburt und Stande eines Verbrechens

wegen verdammen kann, ohne ihn vorher gehört zu haben?

Ariſt. Der Miniſter erzeigt ihnen eine Gnade, die ſie nicht einſehen wollen. Eine förmliche Unterſuchung würde für ſie noch traurigere Folgen haben. Man hat Achtung für ihren Onkel und für ihren Vater, und Mitleid mit ihrer Jugend — Erkennen ſie dieſe Wohlthat.

Medon. Ich verlange keine Gnade — ich verlange Recht — Sagen ſie wenigſtens — (bey Seite.) Gott! ich muß, um Clelien nicht unglücklich zu machen, die widrigen Kunſtgriffe eines Böſewichts verſchweigen — Sagen ſie wenigſtens, worinnen beſteht denn mein Verbrechen? und wer iſt mein Ankläger?

Ariſt (zeigt ihm ein Buch.) Haben ſie dieß Buch geſchrieben?

Medon (ſieht es an.) Ja! wo iſt darinnen ein Gedanke, den ich nicht verantworten kann?

Ariſt. (zeigt ihm noch ein Buch.) Kennen ſie das zweyte?

Medon (ſieht es an.) Nein! aber Format und Druck hat etwas Aehnliches von dem meinigen — Erlauben ſie — (Er lieſt darinnen.)

Ariſt. Sie hätten auch in dem äuſſerlichen etwas behutſamer ſeyn ſollen. Kleine Neben-Umſtände verrathen oft die größten Ver-

Verbrechen. Leſen ſie, wenn ſie den Muth haben, dieſe Stelle (Er ſucht in dem Buche, und giebt es an den Medon.)

Medon. (lieſt.) „Gewiſſe Völker liegen in „einer ſtrafbaren Schläfrigkeit vergraben — „England iſt nur ein Modell der Freyheit — „Ein König auf dem Schavott iſt eine tragiſche Scene, aber ſie kann oft allein die Wunden des Staats heilen — Weiber ſind gewohnt zu weinen, aber Männer wiſſen, was „ſie zu thun haben — Sollte mich das Volk „verſtehn, indem ich ſchreibe?" — Welcher Machiavell iſt ſo boshaft, der dieſe Grundſätze unterſchreiben könnte?

Ariſt. Dieſer Machiavell ſind ſie! Errathen ſie nunmehr die Urſache, warum man den Staat von einer Laſt befreyen will, die tödtliche Folgen haben könnte?

Medon. Aber wer iſt der Barbar, der fähig iſt, mir dieſe Gedanken aufzubürden? Wo ſind in meinem Werke dergleichen Grundſätze enthalten?

Ariſt. Eben dieß macht ſie noch ſtrafbarer. Mit der einen Hand ſetzen ſie dem Fürſten das Diadem feſt, und mit der andern reiſſen ſie den Purpur herab. Der Kunſtgriff, das Publicum zu blenden, iſt ihnen mißlungen; und es treten Zeugen wider ſie auf, die Anſehen haben, und Glauben verdienen. Die Aehnlichkeit des Stils hat ſie verrathen, und

Digitized by Google

der Verdacht iſt durch Leute beſtärkt worden, die mit ihnen verwandt ſind, und deren Glück ſie gemacht haben.

Medon. So nennen ſie mir doch dieſe Leute!

Ariſt. Der, welcher ſie überführt hat, iſt Philint.

Medon. Philint? Sie irren ſich, Ariſt! Dieſer Name iſt der Name eines Mannes, den ich verehre.

Ariſt. Ich irre mich nicht — glauben ſie, daß ich hier im Namen des Fürſten mit ihnen rede, und mir meiner bewußt bin. Mit Thränen in den Augen, und nach vielen Betheurungen, daß nichts, als die Liebe zum Vaterlande und die Pflicht ihn zu dieſem Geſtändniſſe bringen können, hat er es zuletzt geſtanden, daß die Muthmaſſungen, die einige am Hofe hatten, gegründet wären.

Medon. O Crocodill, was ſind das für Thränen! So weint Satan, wenn er ſich hinter der Miene des Heuchlers verbirgt. Gegen dieſen Verruchten iſt Lovelace ein nützlicher Bürger im Staate, und Tartüffe ein Beſchützer der Unſchuld — Wiſſen ſie auch, daß der, der mich verrathen hat, mein Freund iſt?

Ariſt. Noch mehr — ein Mann von Ehre, der ſich Gewalt angethan hat, der Freundſchaft die Pflicht vorzuziehen — Der Ruf, daß ſie von ihrem Vater enterbt wären, machte

zuerſt ihren Charakter verdächtig; das Zeugniß ihrer Verwandten und ihres Freundes beſtätigte es, und wollen ſie noch mehr Zeugniſſe (er zeigt ihm ein Siegel) kennen ſie dieſes Siegel?

Medon. Es iſt das meinige.

Ariſt. Und mit dieſem war die Handſchrift des gefährlichen Werks beſiegelt: man hat es bey der Unterſuchung des Drucks gefunden.

Medon. So glücklich iſt die Bosheit, wenn es auf Erfindungen ankömmt, die Unſchuld zu unterdrücken. Aber warum kommt der Verdacht einer Betrügerey weniger auf meine Angeber, als auf mich? Wie, wenn ich ihnen ſage, daß —

Ariſt. Man iſt in dieſer Sache mehr unterichtet, als ſie glauben — und ihre Entfernung iſt auf alle Fälle nothwendig, wenn ſie ſich nicht noch gröſſerer Gefahr ausſetzen wollen. Nehmen ſie alſo den erſten Befehl an, entfernen ſie ſich, und erwarten ſie nicht den zweyten. Sind ſie unſchuldig, ſo wird ihnen Zeit und Erfahrung ihre Freyheit wieder geben, und ſie werden die Unterſuchung ihrer Angelegenheiten abwarten können. Sind ſie ſchuldig, ſo werden ſie den Vortheil haben, entfernt zu ſeyn. Dieß iſt es, was ich ihnen zu ſagen habe.

Medon. Welche Verwirrung! Mein Vaterland — einen Fürſten, den ich liebe — Clelien — Vermögen — Freund — alles auf eine

einmal zu verlieren — Wollen ſie mir wenigſtens die letzte Gnade noch erbitten, daß ich den Miniſter ſehe?

Ariſt. Medon, ich muß ſie ihnen abſchlagen! Reizen ſie die Gerechtigkeit nicht, ſo lange die Gnade waltet.

Medon. Die Gnade? — Ja, ich verſtehe ſie. Die Verrätherey iſt ſtärker, als die leidende Tugend. Aber hören ſie mich, und ſagen ſie dem Miniſter das, was ich ihnen betheuren kann. Mein Onkel, und ſein Vertrauter, Philint, verdient ſeinen Haß und ſeine Verachtung, und ich bin unſchuldig, ſo wahr dieſe Sonne über uns aufgehet — Aber ich gehorche ſeinen Befehlen. Ich will mich in einen Winkel der Erde verbergen, wo ich für dem Verdachte ungeheurer Unternehmungen frey, und für den Nachſtellungen des Eigennutzes ſicher leben kann.

Ariſt. Dieß iſt ein Entſchluß, der ihrer Klugheit Ehre macht. Ich werde dem Miniſter ihren Gehorſam rühmen, und ihm die Standhaftigkeit erzählen, mit der ſie ihr Urtheil angehöret haben.

Medon. Entweder die Vorſehung hört auf Verbrecher zu ſtrafen, und die Unſchuld zu ſchützen, oder ich werde in kurzem gerechtfertiget. Aber noch ein Wort. Laſſen ſie den Miniſter errathen, daß er Urſache hat, Philint zu fürchten— Wer einen Freund verräth, wie kann der dem Fürſten treu ſeyn?

Ariſt.

Ariſt. Laſſen ſie Nachricht zurück, wo ſie ſich aufhalten. Geben ſie dem Sturme nach, er wird auswüten, und vielleicht findet ſich noch künftig ein Mittel, ſie zu retten. Leben ſie wohl! (er geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Medon (allein.)

So iſt denn dein Schickſal entſchieden, unglücklicher Medon, armer Fremdling in dem Hauſe, in dem du gebohren warſt! Hier haſt du umſonſt zuerſt den ſüßen Namen Vater geſtammelt, und die hohe Nahrung der unſterblichen Seele gefühlt — umſonſt das ſanfte Glück, wohl zu thun, und den Kummer der Leidenden zu erleichtern, empfunden — Philint! Philint! Nenne dieſen Namen nicht mehr Medon! Undankbarkeit und Haß zerrütten deine ſchönſten Entwürfe — Der Fluch deines ſterbenden Vaters trifft dich zwar nicht; denn das ſind Worte, die der Sturm über die Saat führt, oder auf das Haupt meiner Verläumder: aber die Vorſtellung macht dir doch dieſen Aufenthalt furchtbar — Ja, ich will fliehen! aber Clelie — Name, der mir heilig ſeyn wird, wenn ich Freunde und Vaterland verloren habe — Doch ſammle deinen Muth, Medon, und ſey ein Mann, und finde den Troſt da, wo ihn ein Weiſer finden muß — in dir ſelber. Es iſt beſſer, von Unſchuld und

Tugend begleitet, Hoheit und Reichthum mit der Hütte vertauſchen, als von Furien des Neids und des Gewiſſens geängſtiget, aus der Hütte des Bettlers in den Pallaſt eines Königs ſich ſtürzen. Meine Verfolger werden Angſt und Verzweiflung in mitternächtlichen Träumen fühlen, wenn ich in kurzem an einem einſamen Ufer von niemand, als der erbarmenden Gottheit geſehen, ohne innere Vorwürfe ſchlummere.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Medon (allein.)

Ein anderer, als ich, würde ſich der Verzweiflung und der Rache überlaſſen, aber alsdann zeigt ſich erſt die Stärke der Ueberlegung, wenn ſie alle Leidenſchaften beſtürmen — Aber mitleidenswürdiger Philint! haſt du dich ſo vergeſſen, und einem niedrigen Eigennutze die Ehre und Ruhe deines Wohlthäters aufopfern können.

Zwey-

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Medon. Lindor.

Medon. Was willſt du, Lindor?

Lindor. Gnädiger Herr! Ich bin ein einfältiger Mann, aber ich beweine ihr Unglück aus gutem Herzen. Da ich ſie, wie meinen Vater, liebe, wie kann ich ſie ohne Thränen verlieren? Was wollen ſie thun, gnädiger Herr? Iſt kein Mittel mehr übrig, ſie zu retten?

Medon. Gutherziger Mann! ich kann dir dieß grauſame Geheimniß nicht entdecken. Du biſt zu gut von Natur, um begreifen zu können, wie tief das menſchliche Herz, wenn es von Stolz und Eigennutz erſchüttert wird, herabfallen kann. Geh, mein Sohn, und verlaſſe mich! Nimm dieſen Ring und meine Bücher: dieß iſt mein ganzer Reichthum. Gieb einen Theil davon den armen Wayſen, den ich ſeither ernähret habe, und ſage ſeinem Vater, daß ich ihn und ſeinen Sohn der Vorſehung überlieſſe. Die wenigen Juwelen, die ich noch habe, ſollen mir den Weg in einem Welttheil erleichtern, wo vielleicht unter Barbarn noch Menſchen wohnen, und wo ich wenigſtens ohne Schande und Verurtheilung leben und arbeiten kann.

Lindor. Nein, gnädiger Herr! Sie ſollen mich nicht zurücke laſſen. Ich begleite ſie, und wenn ſie auch übers Meer giengen. Es

iſt

iſt eine Wohlthat des Himmels geweſen, daß er mich ihrer Bildung anvertrauet hat. Sie haben mich erſt zum guten Menſchen gemacht, und nun ſollte ich undankbar fliehn? Nein, gnädiger Herr! ich bin noch jung, ich kann arbeiten, und das will ich thun, ſo wahr ich ein ehrliches Herz habe — Am Tage will ich arbeiten, um mich zu erhalten, und am Abend ihnen dienen.

Medon. So ſind die Fügungen des Himmels; Knechtiſche Seelen tragen oft den Purpur, und edle Seelen die Knechtſchaft — Geh, mein Sohn! (Lindor geht ab.)

Dritter Auftritt.

Medon. Clelie. Wilhelm.

Clelie. Lindor! entfernt euch, und gebt auf die Wiederkunft meines Vaters Achtung. (zum Wilhelm.) Komm, Alter! und habe den Muth, dem Manne, den du beleidiget haſt, dieſe Entdeckung zu geſtehen — Medon! bereiten ſie ſich zu einer entſetzlichen Nachricht, die die Vorſtellung des Menſchen übertrift. Vielleicht iſt dieſe Entdeckung noch ein Mittel, ſie zu retten, das der Himmel verordnet hat. Aber verachten ſie mich ja nicht um der Verbrechen meines Vaters willen, und brauchen ſie, wenn es möglich iſt, dieſe Nachricht nicht zu ſeinem Verderben.

Medon.

Medon. Ich bin ſchon ſo hart gegen die Verfolgungen, daß ich Fühlloſigkeit genug haben werde, die letzten Streich des Glücks zu ertragen — Rede, Alter!

Wilhelm. Gnädiger Herr! ich bin aus Eigennutz und Furcht verleitet worden, ihnen ein Geheimniß zu verſchweigen, das ſie ins Unglück geſtürzt hat — Da ſie von ihren Reiſen zurück kamen, und ſo wohlthätig und gut waren, auch ſo gar meines armen Sohnes ſich erbarmeten, habe ich oft ganze Nächte geweint, daß ich ſie verrathen habe.

Medon. Auch du, den mein Vater ernährt hat?

Wilhelm. Ja, gnädiger Herr! ihr Unglück, ihre Flucht, und Cleliens Thränen haben mich erweicht. Ich will nicht mein graues Haupt der Gefahr ausſetzen, mit Schande und Fluch unter die Erde zu gehen. Mein Sohn, dem ſie noch heute ſo viel Gutes ſagten, weint auch über ſie. Ich müßte ein ruchloſer Böſewicht ſeyn, wenn ich ſo vielen Lockungen zur Reue widerſtehen wollte.

Medon. Ohne Umſchweiſe — die Wahrheit — Ich will ſo gar meine Verfolger nicht verläumdet wiſſen, und nicht Betrug mit Betrug vergelten.

Wilhelm. Gnädiger Herr! Ich bin der einzige auſſer Philint und Oront, der von der Art ihrer Enterbung unterrichtet iſt.

Digitized by Google

Clelie. (zum Medon.) Sie werden nun erkennen, daß das Herz des Philints ein Wohnplatz der abſcheulichſten Niederträchtigkeiten iſt.

Medon. (zum Wilhelm.) Und die Art der Enterbung —

Wilhelm. Schon vor ihrer Abreiſe nach Frankreich brachte man ihrem Vater den Verdacht bey, daß ſie ſtolz, und heimlich ausſchweifend wären. Damals war Philint noch ihr wahrer Freund, und Oront haßte ihn deswegen von ganzem Herzen.

Medon. Ohne Umſchweiſe — zur Sache!

Wilhelm. Auf den Rath Oronts ſendete ſie ihr Vater nach Paris, und kaum waren ſie entfernt, ſo trug mir Oront auf, alle ihre Briefe zu unterdrücken. Er öffnete ſie heimlich, und ſpottete der Zärtlichkeit, mit der ſie ihrem Vater ſchrieben.

Medon. Der Treuloſe!

Wilhelm. Ihr Vater, ohne Nachricht, ohne Briefe von ihnen, fieng an einen Verdacht auf ſie zu werfen, auf den Oront ſeinen Entwurf bauete. Er eröffnete nach und nach ſie dem Philint, that ihm ungeheure Verſprechungen, ließ ihn errathen, daß Clelie ſeine Gemahlinn werden könnte, und überwand endlich das nicht ſtandhafte Herz des Jünglings nach langem Kämpfen. Der zweyte Kunſtgriff, den er brauchte, war eine unterge-

geſchobene Nachricht, daß ſie ins Spiel verfallen wären, und eine ärgerliche Lebensart führten.

Medon. Und mein Vater glaubte dieß ohne weitern Beweis?

Wilhelm. Er war zu ſchwach, dieſen Nachſtellungen zu entgehen. Der letzte tödtliche Streich, den man ihrer Ehre und dem Leben ihres Vaters beybrachte, war eine Nachricht von der Ermordung des Mylords Willby und von ihrer Flucht aus Frankreich. Man brachte durch verſchiedene Canäle verſchiedene Nachrichten einerley Inhalts, und man gab für, ſie wären nach Indien geflüchtet. Unter der Zeit erhielten ſie durch uns Befehl, in Paris zu bleiben. Ihr Vater ward für Kummer tödlich krank, machte ſein Teſtament, und gab ihnen ſeinen Fluch.

Medon. Ha! Ich in den Augen meines Vaters ein Mörder! ein Flüchtling! Wäre es ein Wunder, wenn ſich die Aſche dieſes ehrwürdigen Greiſes empörte, und ſein Schatten die Böſewichter verfolgte, die mich um den Segen gebracht haben, ihm ſeine Augen zuzudrücken, ſeine ſterbende Hand zu küſſen, und auf ſeinen erkalteten Lippen den letzten Hauch der väterlichen Liebe zu ſammeln — O Verläumdung! was biſt du für eine Peſt für die Erde! Die Phantaſie eines Dichters kann keine furchtbarere Scene ſchaffen — und von allen dieſen Betrügereyen war Philint der Beförderer?

Wilhelm. Ja! gnädiger Herr! Dront führte ihn ſo tief ins Verbrechen, daß er nicht wieder zurück konnte. Nach ihrer Zurückkunft fürchtete Dront ihre Rache. Man ſahe voraus, daß die Unterſuchung des Teſtaments den gemachten Plan zerrütten könnte. Man beſchloß alſo, ſie mit Gewalt zu entfernen, und ſie in ein großes Verbrechen zu verwickeln. Ich kann das nicht ſo recht einſehen; aber man redete von einer Schrift die ſie ſtürzen könnte, und ich erhielt Befehl, ihnen vor ungefähr vierzehn Tagen ihr Petſchaft zu entwenden: wozu es Philint gebraucht hat, weis ich nicht.

Medon. Schlag auf Schlag! Donner auf Donner! Kaum kann ich die Möglichkeit dieſer Bosheiten begreifen. Nun wird mirs ſichtbar, daß es gefallene Geiſter giebt, die auf der Erde wandeln, und das Herz des Menſchen unmittelbar vergiften. Nach ſo vielen Wohlthaten, nach ſo viel Thränen, nach ſo viel Betheurungen mit dem heiligſten Eyde der Freundſchaft! — (mit Thränen.) Ich weine nicht über mein Elend; ich weine über das Elend des Menſchen überhaupt. Iſt dieß die edle Kreatur, der ein wohlthätiger Himmel Verſtand und freyen Willen gegeben! — Beneide das Thier, kriechende Seele! Seine Kunſttriebe führen wenigſtens nicht zu ſolchen verruchten Thaten — Aber dieß ſind die Folgen der abſcheulichen Grundſätze meines Jahrhunderts, die von dem Throne der Großen herab bis zur Hütte des Landmanns Gift verbreiten.

Man

Man ſpottet mit Religion und Tugend; erhebt den Zufall zum Gotte, und erniedrigt den unſterblichen Geiſt zum Inſekte. Wie ſoll man die Leidenſchaften bändigen, wenn man ihnen die heiligſten Ketten abnimmt? Wer kein unſterbliches Leben glaubt, und ein Paar elende Tage als die Beſtimmung des Menſchen anſieht, der thut wohl, wenn er die Geſetze mit Füſſen tritt, Dankbarkeit und Menſchenliebe vergißt, und keine Tugend anlegt, als zur Hülle des Laſters — Liebenswürdige Clelie! wie iſt es möglich, daß ſie die Tochter eines Oronts ſeyn können! (zum Wilhelm.) Geht und bleibt zu Hauſe! Ich will euch rufen laſſen — Von dieſer Unterhaltung kein Wort! (Wilhelm geht ab.)

Vierter Auftritt.

Clelie. Medon.

Clelie. Medon! in dieſem entſetzlichen Augenblicke, wo ich meinen Vater als einen Verräther erkenne, fühle ich, daß ich Tochter bin. Was ſoll ich in dieſer Verfaſſung ſagen? Soll ich ſie bitten, dieſe Entdeckung zu unterdrücken: ſo nehme ich ihnen die Macht, ſich zu retten. Soll ich ſie bitten, den Verbrecher zu offenbahren: ſo werde ich ein Abſcheu der Welt; die Aſche meiner Mutter wird in ihrem Grabe entheiligt; mein Vater ein öffentlicher Böſewicht und ein Verdammter der Gerechtigkeit. Haben ſie Mitleiden, Medon, mit

dieſer Schwachheit, und vergeſſen ſie wenigſtens nicht, daß meine Ehre von der Ehre meines Vaters unzertrennlich iſt, und daß ich durch dieſen öffentlichen Schimpf ihrer unwürdig werde, und ſie auf ewig verliere! Mit erniedrigenden Blicken würde man auf mich herabſehen, und ſagen: dieß iſt die Tochter eines Betrügers.

Medon. Bleiben ſie ſtandhaft, Clelie! Ich will mein Glück nicht auf ihren Ruin bauen, und ich bin entſchloſſen, dieſe Nachricht zu unterdrücken. Nicht allein die Liebe gegen ſie, ſondern auch die Klugheit erfordert es. Geſetzt, ich wollte aus Pflicht gegen mich ſelbſt eine Unterſuchung veranlaſſen; man hat einmal meinen Charakter verdächtig gemacht. Der abſcheuliche Kunſtgriff, mich einer Schrift wider den Staat zu beſchuldigen, iſt entwickelt, und die Erfinder derſelben haben alle Mühe angewendet, ihn auf den höchſten Grad der Wahrſcheinlichkeit zu treiben. Würde man nicht die Ausſage der Bedienten, für die letzte Bemühung mich zu retten, erklären, und aus dieſem unvermutheten Zufalle einen neuen Beweis wider mich nehmen? Und wäre es auch eine Möglichkeit durchzudringen: ich bin eines Landes müde, wo Betrügerey wohnt, und verachte das elende Gold, und werfe ſeine Laſt ins Meer, um meinem ſinkenden Schiffe den Sturm zu erleichtern — Aber Clelie, ſie zu verlieren! — Geben ſie mir eine Wüſte zum Eigenthume, und theilen ſie ſie mit mir, ſo bin

bin ich ein König. Soll ich ſehen, daß ein niederträchtiger Heuchler in den Armen meiner Clelie —

Clelie. In der Stunde der Mitternacht, umringt von zermalmten Gebeinen, in einer einſamen Gruft liegen, und den giftigen Geruch aus den Gräbern der Todten ſammeln, wird mir weniger furchtbar ſeyn, als die Umarmung dieſes Verruchten — Nein, Medon! aber ſchieben ſie nun ihre Flucht noch auf, vielleicht —

Medon. Kein vielleicht mehr! Wiſſen ſie, daß die Stunde meiner Flucht herannahet?

Clelie. Ach! jede Minute iſt ein Donnerſchlag an mein Herz! Ich gerathe in eine Verwirrung, die meine ganze Seele einnimt. Edler Flüchtling! wollten ſie ſich erbarmen, ſo hören ſie meinen Entſchluß. Umſonſt ſtreiten wider ihn Schamhaftigkeit und Furcht. Sie haben mich gelehrt, daß dieſe Tugend der Charakter unſers Geſchlechts ſeyn ſoll: aber urtheilen ſie ſelbſt — Von allen Seiten gedrängt — in der Gefahr, ſie auf ewig zu verlieren — von einem Vater geängſtiget — von Philinten verfolgt — urtheilen ſie, was mir noch übrig iſt.

Medon. Halten ſie ein, Clelie! ich verſtehe ſie, und ich zittere — Was wollen ſie thun?

Clelie. Ihnen nachfolgen; Armuth, Unglück, Verachtung mit dem Medon theilen, der mit mir Ehre, Hoheit und Reichthum theilen wollte.

Medon. Dieſer Vorſchlag iſt mir nicht unerwartet — Ich leſe in ihrer Ueberwindung die Stärke ihrer Leidenſchaft, aber halten ſie mich nicht für grauſam, nur für gerecht. Sie müſſen dieſen Gedanken verlaſſen. Ich bin in den Augen der Welt ein Verurtheilter, von meinem Vaterlande verabſcheut! wie kann ich ihnen erlauben, ihrer Ehre dieſen tödlichen Streich beyzubringen? Und welche entſetzliche Vorſtellung! Ich ſollte ſie leiden ſehen, und unter jeder Umarmung zittern? Ihre ſtummen Thränen verſtehn, und ſie nicht trocknen können? Nein! ich beſchwöre ſie bey ihrer Ehre, bey ihrer Ruhe und der meinigen — ändern ſie ihren Vorſatz.

Clelie. Aber — Medon!

Medon. Alles, was ihnen die Ehre erlaubt, iſt, daß ſie die Verbindung mit dem Philint verabſcheuen, und das übrige der Zeit und der Vorſehung überlaſſen. So viel ſchwöre ich ihnen, daß kein Herz den Platz einnehmen ſoll, den ſie erfüllen.

Clelie. Ihre ſtrenge Tugend wird mir das Leben koſten. Wollen ſie dieſes verhüten, ſo lehren ſie mich das Geheimniß, ſie zu verlieren. Geben ſie mir Muth, daß ich nicht auf Irrwege gerathe, und meine erſchütterte Vernunft unter der ſchwarzen Vorſtellung ermatte.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Liſette.

Liſette. (zu Medon.) Hier iſt der Brief, der ihnen zugehört, er kommt vom Philint.

Clelie. Wo iſt der Betrüger?

Liſette. Wie der Bediente ſagt, iſt er bey Hofe, im Vorzimmer des Miniſters.

Medon. O ich beklage den Purpur, daß er von Ottern umkrochen wird. Was werden wir in dieſem Briefe leſen, als ſeine Schande — (er lieſt.) „Dront iſt mit einer Nachricht aus „dem Vorzimmer des Miniſters gegangen, die „ihnen tödlich ſeyn muß. Ich bin nach ihm „hergekommen, und in vier Minuten habe ich „die verworrenſte Sache ins Licht geſetzet. Sie „werden zuletzt erſchrecken, aber beruhigen ſie „ſich, wenn ſie können" — Was ſind das für Wendungen!

Clelie. Ein Schatten von Hoffnug — doch ich begreiſe nicht —

Medon. Trauen ſie dieſer Schlange nicht, ſie iſt niemals gefährlicher, als wenn ſie ſich krümmt — verbergen ſie ſich — ich ſehe ihren Vater. (Clelie und Liſette gehen ab.)

Sechſter Auftritt.

Medon (wirft ſich in einen Lehnſtuhl.) Oront.

Oront (im Herausgehen.) Endlich iſt der Sieg da! Hier, wo ich ein Bettler war, bin ich Herr, und Medon trägt Ketten. Ich läugne nicht, daß ſich bisweilen einige ſchwarze Vorſtellungen unter die lachenden Bilder der Schadenfreude miſchen; aber hier muß man entſchloſſen ſeyn. Einen Schritt zurück, ſo ſtürze ich mich ſelber. Medon! (bey Seite) ich muß ihn noch meine Hoheit fühlen laſſen. Medon! ich habe Mitleiden mit eurer Jugend, und ich will großmüthig an euch handeln. Ich gebe euch tauſend Ducaten, geht in ein Land, wo man euch nicht kennt, beweint eure Thorheit, und lernt erkennen, daß eure ſtolze Weisheit nicht allemal ſtark genug war, euch für der Narrheit zu bewahren. Hat man euch euer Schickſal erklärt?

Medon (ſteht heftig auf.) Erklärt — erklärt, zur Schande derer, die die Werkzeuge meines Ruins ſind.

Oront. Ihr antwortet ſehr ſtolz für einen Verurtheilten. Ein jeder Rang hat ſeinen natürlichen Ton. Der Eroberer ſpricht anders als der Ueberwundene, und der Beſitzer einer Million trotziger, als der Verarmte. Es würde ſich für einen Weltweiſen, wie ihr zu ſeyn glaubt, recht wohl ſchicken, die verſchiedenen Sprachen der Natur zu ſtudiren.

Digitized by Google

Medon. Ich ſpreche den Ton, der mir zukommt. Ein Herz, daß ſich ſeiner Gröſſe bewußt iſt, läßt ſich durch Zufälle nicht erniedrigen. Die Stirne des ehrlichen Mannes drückt die Empfindungen ſeiner Seele aus. Leſet auf der meinigen das, was ihr erwarten könnet, gerechten Unwillen über eure Grauſamkeit, Verachtung eurer niederträchtigen Denkungsart, und in ſo weit ihr ein vernünftiges Geſchöpf ſeyd, das an dem Rande der Ewigkeit herumkriecht, Mitleiden mit eurer Seele.

Oront. Euer Mitleiden gefällt mir, ihr wäret ein guter Schauſpieler geworden, ihr ſpielt eure Rolle bis auf die Entwickelung: aber hütet euch, wenn es euch gefällt, für der Art, ſich auszudrücken. Eure Sentenzen könnten euch eure Reiſe etwas unbequem machen, ich möchte vielleicht mein Wort zurückziehen —

Medon. Und dieß will ich. Ein Mann von Ehre nimmt ein elendes Brod von einem rechtſchaffnen Bettler, und verachtet den güldnen Antheil eines Kirchenraubes. Ich habe nicht die Kunſt gelernt, von einem Vermögen, von dem ich der rechtmäßige Beſitzer bin, ein ſtolzes Allmoſen zu ſammeln. Wollt ihr Wohlthaten thun, ſo thut es an denen, die ſie um euch verdient haben. Gebt ſie an euren Bedienten, damit er ſein Gewiſſen zerſtreue, und nicht, von der Angſt gedrungen, eure Art, Teſtamente zu machen, verrathe. Gebt ſie dem Verräther, Philint, daß er den Reſt

von Menſchlichkeit, die in ſeinem Herzen noch ſchlägt, betäube, und behaltet ſie für euch, um dadurch wenn ihr könnt, künftig einmal am Rande des Grabes, das richtende Gewiſſen zu verſöhnen, und von eurem Arzte die Unſterblichkeit zu erkaufen. Elender! denket euch, wenn ihr könnt, noch einmal meinen ſterbenden Vater, rufet den Fluch, den er mir gab, in eure Seele zurück, durchleſet die ſchändlichen Briefe, die die Verläumdung mit allem ihrem Gifte getränkt, denkt mich noch einmal in Frankreich als Spieler und Mörder. Dann urtheilet, ob Medon fähig ſey, vom Oront Geſchenke zu nehmen.

Oront (bey Seite.) Ich bin verrathen — Wilhelm iſt ein Böſewicht — das koſtet ihm das Leben. Ich muß mich in Sicherheit ſetzen — hier kommt alles auf Muth an — (zum Medon.) Ihr fahrt in eurem ſtolzen Tone fort; ſchreibt eurem Unſinne die Folgen zu, die er haben wird. Ich nehme mein Erbieten zurück, und der ſtolze Medon ſoll nicht in die Verlegenheit kommen, von ſeinem Onkel ein beſchwerliches Geſchenke zu erhalten. Aber bereitet euch, ein Haus zu verlaſſen, worinnen ihr ein Fremdling ſeyd. Euer unſinniges Geſchwätze beunruhiget mich wenig. Dieß iſt der letzte Kunſtgriff der Verzweiflung, er iſt aber zu alt, um zu betrügen.

Medon. Ich werde dieß Haus mit mehr Muth verlaſſen, als ihr es bewohnen werdet.

det. Die Strafe hat immer die Verbrecher erreicht. Dieſe Ruhe, mit der ich auf euch herabſehe, verdanke ich der Tugend und der Weisheit, die ihr verſpottet. Alles, was ich euch bitte, iſt, erhaltet Clelien. Ihr ſeyd ihr Vater — dieß iſt ein Glück, das euch noch retten kann. Um einer unſchuldigen Seele willen ſchont oft der nachſehende Himmel ganze Rotten von Verbrechern, und ihr Gebet hält den Donner, der ihrem Haupte droht, noch zurück.

Oront (bey Seite.) Dieß iſt eine Demüthigung, die eine Züchtigung verdient — Liſette!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Liſette.

Liſette Gnädiger Herr!

Oront. Rufe mir Clelien. (bey Seite.) Ich will ihn ſeinen Verluſt fühlen laſſen (Liſette geht ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Clelie (weint.)

Oront (ſpottend.) Der Schmerz ſteht ihr nicht übel, und die Thränen geben ihren blühenden Wangen einen neuen Reiz. Geſ[illegible]nd, Medon, werdet ihr ſie wenigſtens verlaſſen

 und

und für ihr Glück werde ich ſorgen. Clelie! ich habe dir meinen Willen erklärt. Deine Widerſpenſtigkeit verdiente meinen väterlichen Zorn; aber aus Achtung für Medon, denn man muß die Leidenden aufrichten, halte ich die Gewalt zurücke, und ſage dir noch einmal mit Liebe, was ich mit Sturme ſagen könnte — Eher wird ſich die Ordnung der Natur umkehren, als du Medons Gemahlinn wirſt.

Clelie (zu Oronts Füſſen.) Hier ſehen ſie mich, mein Vater, zum letztenmale zu ihren Füſſen — Ich bin ihre Tochter, und die Tochter einer Gemahlinn, deren Aſche ihnen noch heilig ſeyn ſollte. Wollen ſie denn ganz die natürliche Neigung gegen ihr eignes Blut unterdrücken, und fühlen ſie denn nicht einen Zug des natürlichen Erbarmens? Wollen ſie meinen Tod, den Tod eines einzigen Kindes, das ihnen der Himmel gegeben hat? Ich bin zu ſchwach, ihnen andere Gründe zu ſagen, und fürchte dieſen tödtlichen Blick ihrer zürnenden Augen (Sie ſteht wieder auf.) Aber, mein Vater, ihre eigene Ehre erfordert, den Medon zu retten, und das zu unterdrücken, was die gefährlichſten Folgen für ſie haben könnte. Noch iſt es Zeit, mein Vater — und bleibt ihr grauſamer Entſchluß unbeweglich, ſo laſſen ſie mich wenigſtens aus ihrem Hauſe fliehen (Sie wirft ſich zum zweytenmale nieder.) Um der unſchuldigen Liebkoſungen Willen, mit denen ich als Kind auf ihren

Digitized by Google

ren Armen weinte, werden ſie wieder aus einem Tyrannen ein Vater, und entfalten ſie dieſe Stirne, in welcher die Merkmaale der Wuth und des Zorns tief eingedrückt ſind.

Oront. Höre die Frucht deiner unſinnigen Bitte — (er ſieht nach der Uhr.) Medon! Erinnert euch des Befehls, den ihr erhalten habt. Geht aus meinen Augen, und bereitet euch zur Flucht (zu Clelien.) Du aber bleibe! wenige Augenblicke werden dein Schickſal entſcheiden. Erwarte den Philint, oder für dieſe Thränen, meinen väterlichen Fluch — Unterſuchungen, die mir gefährlich werden könnten? Dieſe Hirngeſpinſte fürchte ich nicht (zu Medon.) Entfernet Euch! Ich will mir Eurer Narrheit wegen keine Verantwortung zuziehen (zu Clelien.) Du aber erwarte meinen Befehl — Man muß den Raſenden Ketten anlegen, um ſie wieder zu Verſtande zu bringen.

Clelie. Ach Medon!

Medon (will ſie umarmen.) Clelie!

Oront (reißt ihn zurück.) Weg mit dieſer unanſtändigen Vertraulichkeit, oder ich brauche Gewalt — Bediente!

Medon (zu Oronts Füſſen.) Barbar! tödte mich lieber, wenn du den Muth haſt, auf einmal, und verwandele das langſame Gift, das mich Jahre lang qäulen ſoll, in einen wohlthätigen Dolch.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter. Ew. Gnaden —

Oront. Geht nach der Wache! Ich will keinen Tumult in meinem Hauſe haben (zum Medon.) Dieß Haus, und dein Vaterland war ohnedieß für deinen Stolz zu enge. Du haſt die Erlaubniß, dich in einen weitern Raum zu begeben. Doch halt! Hier kommt Philint. Du ſollſt, wie du es willſt, ein Zeuge ſeyn, daß ich für Clelien geſorgt habe. (Der Bediente geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Philint.

Oront. Nun Philint! Endlich iſt das Schickſal des Medon entſchieden!

Philint. Ja! Entſchieden — zur Ehre des Volks, zur Ehre des Fürſten, und zur Schande aller derer, die, wenn ſie Gewalt hätten, aus Menſchen Teufel machen würden.

Oront (bey Seite.) Er ſpielt ſeine Rolle gut. Ich dachte es wohl, daß er einmal klug werden würde (er nimmt den Philint bey der Hand.) Nun komm, mein Freund, und erndte die Frucht deiner Treue und deines Eifers. Zeige dich dem Medon, wie du biſt; denn er kennt dich ſchon halb — gieb Clelien deine Hand.

Digitized by Google

Clelie. Ihre Hand, Philint? Eher den Tod.

Philint. Sie haben recht, Clelie, eher den Tod.

Oront (zu Clelien.) Närrin! ich habe dir meinen Willen eröfnet, und hier iſt keine Rettung. Entweder du wirſt die Gemahlinn des Philints, oder Unglück ruht auf deinem Haupte.

Medon. Ich verlaſſe ſie, Clelie! Errathen ſie aus dieſen ſtummen Thränen meine Verwirrung — Es iſt noch eine Welt, wo ich Clelien gewiß wieder finde. (Er will abgehen.)

Philint. Uebereilen ſie ſich nicht, Medon — Ihr Schickſal iſt ſo grauſam nicht, als ſie glauben. Hören ſie mich. Nehmen ſie alle ihre Stärke des Geiſtes zuſammen. Das, was ich gethan habe, wird ihre Erwartung übertreffen. Haben ſie den Muth, einen Böſewicht vor ſich zu ſehen, der von dem Menſchen nichts als die Geſtalt hatte?

Oront. Was ſind das für Räthſel?

Philint (zum Oront.) Das ſind Räthſel, die ſich den Augenblick aufklären werden.

Oront (bey Seite.) Entweder er iſt unſinnig, oder ich bin verloren.

Philint (zum Oront.) Das erſtere höre ich auf zu ſeyn, und das letztere wirſt du ſeyn, wenn du es verdient haſt (zum Medon.) Medon! ſie ſind ein gerechter, ein großmüthiger Mann.

Digitized by Google

Mann. Ich erkenne in dieſem Unwillen, mit dem ſie mich verabſcheuen, ihre Hoheit und meine Erniedrigung. Aber würdigen ſie mich wenigſtens noch eines Blicks — Ich bin Philint — (zu Clelien) Gnädiges Fräulein! Sie haben ein empfindliches Herz, ſie haben Gewalt über den Medon, bitten ſie ihn um die einzige und letzte Gnade. Ich fordere keine Freundſchaft, keine Vertraulichkeit, ich bin zu tief herabgefallen, um beydes zu verdienen. Ich fordere einen leeren Blick — Medon!

Clelie. (zum Philint.) Können ſie noch dieſen Blick verlangen? Iſt das Auge eines rechtſchaffenen Mannes nicht entheiligt, wenn es ſich auf einen Böſewicht heftet?

Philint. Ja, aber nicht durch einen Blick eines zurückkommenden Böſewichts. Das Laſter entadelt, aber die Reue giebt den verlornen Adel wieder. Medon! thun ſie ihrem groſſen Herzen Gewalt an. Ich bin Philint, der Philint, den ſie aus wahrer Menſchenliebe vom Staube der Armuth erhoben, geliebt, für Verbrechen gewarnt, mit Sorgfalt unterrichtet, dem Fürſten empfohlen, und noch heute einer unverdienten Wohlthat gewürdiget haben. Und wollen ſie mich noch nicht erkennen, ſo hören ſie — ich bin der Philint, der ſie mit Undank belohnet, verrathen, verläumdet und enterbt hat.

Oront. (zieht den Degen, und geht auf den Philint los.) Verräther! iſt das die Sprache eines Freundes.

Clelie.

Clelie. Was wollen ſie thun, mein Vater!

Philint (zieht den Degen.) Du willſt, elender, entkräfteter Greis!

Medon (tritt darzwiſchen, und ſchlägt dem Oront den Degen aus der Hand.) Wollt ihr beyde noch Mörder werden, um das Maas zu füllen?

Philint (wirft den Degen weg.) Medon! Das hat noch gefehlt, um meine Verbindlichkeit zu vermehren. Ich war ihnen alles ſchuldig, nun muß ich ihnen auch noch mein Leben verdanken. Aber hätten ſie mir es lieber rauben laſſen, wenn ſie ſich meiner nicht erbarmen wollen.

Medon (zum Philint.) Danke es dieſem Zufalle, daß ich dich eines Anblicks würdige; Medon hat eigentlich keine Sprache für undankbare Verräther — Vergiß, daß ich dein Freund war, und denke an deine Seele. Der Schritt, den du gethan haſt, iſt ein Schritt zum Verderben. Wiſſe, daß darum die Menſchen keine Strafe für den Undank erfunden haben, weil ſich die rächende Vorſehung alleine dieſes Laſter zu ſtrafen vorbehalten hat. Erinnere dich, daß ein Richterſtuhl iſt, vor dem der Böſewicht und der Gerechte ſteht, wo alle Laſter und Verbrechen enthüllt werden, vor einem Richter, deſſen Eigenſchaft die Gerechtigkeit iſt, wie die Milde und Erbarmung. Ich will dir keine

Vor-

Verwürfe machen; die Schandthaten ſind am Tage. Wilhelm hat ſie entdeckt, und beweint ſie — O möchteſt du doch dieſe Thränen auch vergieſſen können! Aber ich fürchte, der Fluch meines Vaters, den er im Angeſichte des Todes über mich ausgeſchüttet, wird dich treffen.

Philint. Ja, er müßte mich treffen, wenn ich nicht den Muth hätte, zu rechter Zeit umzukehren. Aber ſie ſind ein weiſer und rechtſchaffener Mann. Wenn die Gottheit ſich durch Thränen der Reue verſöhnen läßt, ſo müſſen ſie dieſe Thränen auch fühlen — Vernichten ſie mich einen Augenblick in ihren Gedanken, und laſſen ſie ein anderes noch niedrigers Geſchöpfe an meine Stelle treten. Schaffen ſie ſich, wenn ſie können, noch einen ſichtbaren Böſewicht: aber ſehen ſie ihn von Reue durchdrungen, wider ſich ſelbſt aufgebracht, mit heiſſen Thränen in den Augen, und, wenn ſie dieſen Anblick ertragen können, ſehen ſie ihn zu ihren Füſſen, voll Reue, Scham und Verzweiflung.

Medon (gerührt.) Iſt das möglich! Wie viel Falten haſt du nicht, Herz des Menſchen! (er umarmt den Philint.) Philint! Philint!

Philint. Ach Gott! Nun erkennt er mich wieder!

Oront.

Oront. Ich bin der Verzweiflung nahe — So iſts — ein Böſewicht hat niemals wahre Freunde. Dieſe Schlange habe ich in meinem Buſen genährt.

Philint. Genährt haſt du ſie, aber mit deinem Gifte — Hören ſie alſo, Medon! Ich bin der, der ſie enterbt, der, der ihnen den Fluch ihres Vaters gebracht, der, der ſie am Hofe verläumdet hat, aber ich bin auch der, der von einem aufwachenden Gewiſſen durchdrungen, um ſie zu retten, ſich ſelbſt der Gerechtigkeit und der Strafe unterworfen, und diejenigen, die Macht haben, überzeugt hat, daß ſie unſchuldig ſind, und ich ſchuldig. Leſen ſie dieſen Brief.

Medon (lieſt.) „Philint hat ſie verrathen, er geſteht ſein Verbrechen freywillig, „und giebt ihnen Ehre und Sicherheit wieder. „Der Fürſt erkennt ſie, als einen Mann von „Verdienſt, vertilgt das durch Betrug gemachte Teſtament, und läßt ihnen die Wahl, ſich „ein Amt zu wählen, dozu ſie die Fähigkeit zu „haben glauben. Das Schickſal des Oronts „hängt von ihrem Urtheile ab. Man hat erfahren, daß ſie ſeine Tochter lieben. Es iſt „billig, daß Verrätherey beſtraft werde, aber „der Fürſt, aus Achtung für ſie, erlaubt ihnen, „auf meine Vorſtellung, ſein Verbrechen zu unterſuchen oder zu unterdrücken.“

— Clelie. Ach Gott! nun fange ich an zu empfinden, daß ich noch einen Vater habe! Medon!

Medon. (nach einer tiefen Stille.) Die Hand des Himmels hat wunderbare Wege. Ich habe ihm meine Schickſale überlaſſen, und er hat ſie zu meiner Ehre geleitet — Ich erwache aus einem ſchrecklichen Traume, und trete von dem Abgrunde zurück — Die Gerechtigkeit fordert, daß ein Verräther geſtraft werde; die Menſchenliebe, daß ihn ich mit der Welt verſöhne, wenn er Reue empfunden; Religion und Weisheit, daß man perſönliche Beleidigungen vergebe — Himmel! in dem Augenblicke, da du mich erretteſt, gieb mir den Muth zu einer edlen Handlung! Iſt es die Liebe, die mir dieſen Entſchluß erleichtert, ſo iſt doch wenigſtens dieſe Liebe ſelbſt in deinen Augen nicht ſtrafbar! Oront! Erkennt ihr die Gerichte des, der über uns iſt, und fühlt ihr einen Schatten von Bewegung, die euch allein mit der erzürnten Rache verſöhnen kann? Fühlt ihr Reue? Habt ihr den Muth, zu geſtehen, daß ihr ſtrafbar gehandelt habt? Antwortet!

Oront. Wie könnt ihr verlangen, daß der Menſch ſolche übereilte Schritte thun ſoll? Von eurer Kindheit an habe ich euch gehaßt, weil ihr mir durch eure Geburt die Hoffnung zu dem Vermögen meines Bruders raubtet. Als Jüngling habe ich euch gehaßt, weil ich die

die Hoheit nicht leiden konnte, die euch eure ſtolze Tugend über mich gab. Von einem Verbrechen bin ich in das andere gefallen, die geheimen Triebe der Menſchenliebe habe ich betäubt, auf einmal überraſcht ſtehe ich da in meiner natürlichen Geſtalt, wie ich bin — Das Schrecken, das ich fühle, iſt keine Reue. Meinetwegen wird der Himmel kein Wunder thun, um auf einmal dieſes Felſenherz zu öffnen — Alles was ich euch ſagen kann, iſt dieſes, daß ich für mein Schickſal zittere, und, wenn ich auf mein Leben zurück ſehe, es verabſcheue.

Medon. Dieß iſt der erſte Schritt — ſchon dieſes macht euch der Erbarmung würdig.

Clelie. Medon! für mich ſind ſie nun auf ewig verloren! Aber Medon! dieß iſt mein Vater, und ihr Onkel.

Medon (liebreich.) Clelie! Er iſts.

Philint. Dieß iſt mein Verführer; aber vergeben ſie ihm. Ich will mich von ihnen entfernen, und alles vergeſſen, nur nicht, daß ſie mein Wohlthäter waren (er will abgehn.)

Medon. Warten ſie Philint — übereilen ſie ſich nicht. Sie ſind ein Beyſpiel der Erbarmung des Himmels. Ich will nicht wider ſeinen Willen handeln; er hat ſie für ſeiner Rache gerettet, ſie ſollen unter der meinigen nicht umkommen. (zu Clelien) Warum

weinen ſie, Clelie! Glauben ſie, daß mein Glück meine Denkungsart ändere? Beruhigen ſie ſich! (zum Oront.) Ihr habt meinen Untergang und meinen Tod gewollt, ihr habt mich gehaßt — dies iſt ein Beruf euch zu lieben. Oront! Ich vergebe euch.

Clelie. Ach Medon!

Oront. Ich bin betäubt — (zu Clelien.) Wirf dich mit mir zu ſeinen Füſſen — Medon! wie ſoll ich ſie nennen —

Medon. Stehen ſie auf! dieſe Stellung iſt für ſie nicht mehr. Ich gebe ihnen den Rang eines Onkels, und wenn ſie wollen, (er ſieht Clelien an.) eines Vaters —

Oront. Ob ich es will? (er will dem Medon zu Füſſen fallen.)

Medon. Erniedrigen ſie ſich nicht mehr. Die äuſſerlichen Stellungen ſind es nicht, die ich von ihnen verlange, die wahre Erniedrigung iſt in dem Herzen. Empfindung ſeiner Unwürde, und der eifrige Wunſch, edel zu werden, dieß iſt es, was ich von ihnen fordere. Nehmen ſie von nun an alle ihre Würde wieder, und denken ſie ernſtlich darauf, ſich zu retten. Clelie! Haben ſie noch die vorige Neigung gegen mich, und bin ich ihrer noch würdig?

Digitized by Google

Clelie. Erwarten ſie darauf keine Antwort — Scham, Mitleid, Wehmuth, Entzückung, Dankbarkeit — dieſe Thränen mögen ſprechen.

Medon. Wollen ſie mir nun ihre Tochter geben? Sie haben alle Rechte eines Vaters wiederum erhalten: ich will keine Gewalt brauchen, wählen ſie, ſie ſind frey.

Oront. Dieß heißt die Großmuth zu weit treiben! Ich verſtumme unter dieſer Frage.

Medon (zu Clelien.) So geben ſie mir ihre Hand (zum Oront.) Und ſie nehmen die Hälfte meines Vermögens freywillig, und leben als ein verſöhnter Vater mit guten Kindern.

Clelie. Aber Philint, Medon!

Medon. Ich ſollte ihn eigentlich von meinen Augen entfernen, aber ich habe Mitleid mit ſeiner Jugend. Er iſt mehr ein Verführer als ein Böſewicht. Leichtſinn, Mangel und Verführung hat ihn ins Elend geſtürzt, und zu Handlungen verleitet, über die er erröthet. Ich werde ihn für allen dieſen Feinden zu ſchützen wiſſen (zum Philint.) Umarmet mich! Ihr ſeyd jetzt meiner würdiger, als jemals.

Philint. Großmüthiger Freund! wo ſoll ich anfangen —

Digitized by Google

Medon. Haltet ein mit euren Lobſprüchen. Es iſt nicht der Charakter eines Mannes von Ehre, edel zu handeln, um Ruhm zu erwerben, ſondern ſeine Pflicht zu erfüllen.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Lindor, Liſette, Wilhelm und ſein Sohn.

Lindor. Ach gnädiger Herr! Dank ſey es dem Himmel, der ſie erhalten hat! Nunmehr darf ich ſie doch nicht verlaſſen (er küßt ihm die Hand.)

Medon. Nein! guter Mann, du haſt ein beſſeres Schickſal verdienet, ich werde dich zu belohnen wiſſen.

Liſette. Und mir werden ſie es nun abbitten, daß ſie mich im Verdacht hatten —

Medon. Stillſchweigend — Du ſollſt glücklich ſeyn!

Wilhelm. (In der Entfernung.) Ich wage es nicht. Mein Sohn! gehe du, und wirf dich zu ſeinen Füſſen, vielleicht rühren ihn deine unſchuldigen Thränen.

Wilhelms Sohn (zu den Füſſen des Medon.) Sie

Sie ſind mein Wohlthäter, gnädiger Herr! Ich bin ein armes verlornes Kind, wenn ſie meinen Vater verſtoſſen. Er hat vielleicht noch einige Tage zu leben, er ſteht am Rande des Grabes. Sehen ſie dieſes graue Haar, dieſe Stirne voll Runzeln, dieſe Thränen.

Medon. Du darfſt nicht bitten, es iſt ihm ſchon vergeben.

Oront. Aber Medon, erlauben ſie mir nur noch eine Frage. Ich bin von allem dem betäubt, was ich ſehe. Wie haben ſie auf einmal den gerechten Abſcheu vor meine Verbrechen in Mitleid verwandeln, und von natürlichen Widerwillen wider das Laſter ſich zur Güte herablaſſen können?

Medon. Aus Dankbarkeit gegen die Vorſehung und aus Mitleid über ihre Reue. Die Natur hat ihre Rechte; Empfindung gegen die Beleidigungen, und Zorn gegen das Laſter. Aber dies iſt die Art, die mich die Weisheit, über die ſie geſpottet, lehrte, mich an meinen Feinden zu rächen. Die Thränen der Reue in ihren Augen, und das Vergnügen, Verlorne zurück zu bringen, iſt dem rechtſchaffenen Mann ein ſchöneres Schauſpiel, als die blutige Rache einem Tyrannen.

Oront. Ich erblicke ſie auf einer Höhe, die ich nicht erreichen werde. Sie ſind ein auſſerordentlicher Menſch, lehren ſie mir doch das Geheimniß, ihnen ähnlich zu werden.

Digitized by Google

Medon. Folgen ſie mir: ſie können es, ſobald ſie wollen, jetzt aber wollen wir uns ganz der Freude überlaſſen. Wie ſchön iſt der Abend eines Tages, an dem man ſich einer guten Handlung bewußt iſt! Clelie! ſind ſie nun die Meinige?

Clelie. Ja Medon! und auf ewig.

Ende des dritten Aufzugs.

11823

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068786472

Digitized by Google

Digitized by Google